

Die „Volkswacht“
erschließt wöchentlich 6 Mal
und ist durch die
Expedition, Neue Brückenstr. 1/8,
und durch Kolportage zu beziehen.
Preis vierteljährlich Mf. 2.50,
von Woche 20 Pf.
Durch die Post bezogen Mf. 2.50,
frei ins Haus Mf. 2.92,
wo keine Post am Orte, Mf. 3.34.

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Inspektionsgebühr beträgt
für die einjährige Colonie
oder deren Raum 10 Pf.
Kurzfristige Inspektion 4 Pf.
Doppelhefte unter Zugl. 1 Mf.
Inspektion für Arbeitsmarkt 15 Pf.
Kurzfristige 25 Pf.
Bericht über Veranlassungs-Anzeige
15 Pfennige.
Inspektion für die nächste Nummer
müssen die Borzahlung über in der
Expedition abgegeben werden.

Telephon
Redaktion 3141.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Telephon
Expedition 1206.

Nr. 212.

Breslau, Mittwoch, den 10. September 1913.

24. Jahrgang.

Das System der Eisenbahner-Entrechtung.

Am letzten Montag haben in einer Berliner Versammlung einige Tausend preussische Eisenbahner für ein einheitliches Staatsarbeiterrecht demonstriert. In der Liste der Redner findet man nur die Namen nationalliberaler und fortschrittlicher Abgeordneter. Man erinnert sich, daß in früheren Jahren auch sozialdemokratische Landtagsabgeordnete an derartigen Veranstaltungen teilnahmen und zum Gegenstand juristischer Sympathieausdrückungen wurden. Im letzten Jahre wurde aber dem anwesenden Vertreter der sozialdemokratischen Landtagsfraktion zu verstehen gegeben, daß die Eisenbahner sich nicht erlauben können, einem Mitglied der äußersten Linken zuzuhören und zuzustimmen, ohne den schwersten Maßregelungen zu verfallen. Und so blieb diesmal die sozialdemokratische Fraktion der Versammlung fern, obwohl sie weiß, daß neun Zehntel der Versammlungsbesucher ihre Erscheinung freudig willkommen geheißen hätten.

Dieser Vorgang lenkt wieder einmal die Augen der Welt auf die Schmach der preussischen Zustände. Wegen einer Versammlung, wie die Berliner, wäre nicht das Mindeste einzuwenden, wenn man annehmen könnte, daß die Teilnehmer wirklich Anhänger jener Politik wären, die sie als einzige zu sich zu Hause laden durften. Aber glaubt ein Mensch auf der Welt, daß die dreitausend Arbeiter, die sich in Berlin versammelten, wirklich Liberale, Nationalliberale sind? Selbstverständlich steht die große Mehrheit bei jeder geheimen Wahl den roten Stimmzetteln in die Urne, selbstverständlich besteht ein erheblicher Teil von ihnen aus Jüdinnen, darum aber doch nicht weniger leidenschaftlichen Sozialdemokraten. Aber diesen Leuten ist verboten, sich öffentlich zu den Bestimmungen zu bekennen, die sie wirklich hegen. Wer seine Ueberzeugung laut ausspricht, wird auf die Straße gesetzt. Ja, nicht einmal diese dürfen sie sagen, was sie denken, denn ein Herr von Spitzeln sucht sie bis in ihre geheimsten Seelenregungen hinein zu beobachten, nicht einmal Zeitungen, die ihre Interessen vertreten, dürfen sie lesen, nicht einmal politische Versammlungen dürfen sie besuchen — wobei freilich als erstes der preussischen zehn Gebote immer das Wichtigste seine Geltung behält: Du darfst Dich nicht erwidern lassen!

So behandelt der preussische Staat Hunderttausende erwachsener Männer. Er zwingt sie, ihrer Frau und ihren Kindern zuliebe, ihre Ueberzeugung zu verbergen, er bestiehlt ihnen Neugier zu sein, indem er ihnen eine bescheidene und demütige Vertretung ihrer Interessen nur dann gestattet, wenn sie sich ein fremdes Männchen umhängt. Ach freilich, am liebsten würde man selbst Nationalliberale nicht zu preussischen Staatsarbeitern sprechen lassen, am liebsten würde man ihnen ganz verbieten, gegenüber der behördlichen Willkür auch nur ein Zipselchen Recht zu fordern, ein Staatsarbeiterrecht nämlich, bei dem das Streikrecht von vornherein ausgeschlossen ist! Aber das kann man nicht! Man kann den Staatsarbeitern nicht mehr sagen, ihr seid bloß dazu da, Spalier zu bilden und Hurra zu schreien, und man kann nicht Nationalliberale und Fortschrittler mit der Sozialdemokratie zusammen unter das gleiche Ausnahmestück stellen. Auf diese Weise aber verschwindet jeder Rest von Ehrlichkeit. Würde man den Eisenbahnern jede Zeitungsleserei, jeden Versammlungsversuch, jede Art der politischen Betätigung verbieten, so wäre das, wie brutal es auch immer sein mag, wenigstens aufrichtig. Wenn man ihnen sagt: ihr dürft euch politisch betätigen, bloß nicht in der Richtung, die euren Interessen und euren Ueberzeugungen vollkommen entspricht, so ist das um kein Haar weniger brutal.

Dieses System macht die preussisch-deutschen Zustände in der ganzen Welt zum Gegenstand des Mitleids, um nicht zu sagen, der Verachtung. Wenn jüngst auf dem Londoner Internationalen Transportarbeiterkongress der Italiener Giardi den phantastischen Plan vortrug, den deutschen Kameraden durch einen internationalen Sympathiestreik ihre Menschenrechte zu erobern, so mag man im ersten Augenblick über hyperbolische Verschiebung lächeln. Aber das Lächeln erlischt, und ein helles Gefühl der Schmach wällt auf, wenn man sieht, wie hier der preussisch-deutschen Schande vor aller Welt der Spiegel vorgehalten wird. „Die Deutschen haben keine Freiheit der Rede“, ruft der Italiener Giardi, „keine Freiheit der Versammlung und der Vereinigung!... Wenn durch diesen Kongress bekannt würde, unter welchen Verhältnissen die deutschen Arbeiter arbeiten müssen, so würden die Eisenbahner der ganzen Welt aufgerüttelt werden!“

Was soll man als Deutscher darauf entgegnen? Soll man antworten: „Wir lieben die Peitsche, mit der wir geschlagen werden, denn es ist eine konservative Peitsche! Wir berechnen die Ketten, mit denen man uns fesselt, denn es sind nationale Ketten.“ Oder dürfte sich einer hinsetzen und sagen: „Das ist nicht wahr!“ Es ist doch wahr, dagegen hilft nichts, es ist doch wahr, daß sich die Deutschen vom preussischen System etwas hüten lassen,

was sich kein anderes zivilisiertes Volk der Welt mehr gefallen läßt.

Ja, das ist freilich richtig: auch in anderen Ländern haben die Eisenbahner viel Arbeit und ein kümmerliches Auskommen, vielleicht — warum sollte man es leugnen? — sind da oder dort die Löhne um ein paar Pfennige niedriger, gibt es keine Pensionsansprüche usw. Aber diese Erkenntnis sollte dem „idealistischen“ deutschen Volk am wenigsten fehlen, daß es etwas gibt, was noch wichtiger ist, als das tägliche Brot, nämlich das Recht der Persönlichkeit, die staatsbürgerliche Freiheit. Und böie der preussische Dreiklassenstaat seinen Arbeitern noch so große Schüssel voll Brot, nie könnte er damit das Verbrotchen gut machen, das er an ihnen begehrt, indem er ihre Persönlichkeit niedertritt, ihre geistige Freiheit unterbindet!

Und nie wird ein ehrliebender Mensch aufhören dürfen, dieses System mit aller Inbrunst zu hassen, mit aller Leidenschaft zu bekämpfen, deren er fähig ist!

Politische Uebersicht.

Ein vielversprechender Staatsanwalt.

Ein Mann, den man sich merken muß, ist der Staatsanwalt Gadow in Berlin. Vor wenigen Tagen konnte ihn noch kein Mensch, aber heute ist er schon eine kleine Berühmtheit, und das verdankt er einer Rede, die er in einem ungeheuer wichtigen Prozeß am letzten Freitag gehalten hat. Man verhandelte vor der Ferienstammkammer der Verfassungsinstanz gegen 24 Jugendliche, die das Verbot eingetretten haben sollten, weil sie sich „Heines Weber“ und Freitagsatthas „Trotz alledem!“ von einem andern hatten vorlesen lassen. Das Schöffengericht hatte in trauriger Verirrung diese Verbrecher freigesprochen. Nun aber bekam Herr Gadow die Sache in die Hand, denn die Staatsanwaltschaft legte Verurteilung ein und betraute ihn mit ihrer Vertretung.

Dies war der historische Augenblick, in dem Herr Gadow zum ersten Mal vor das Licht der breitesten Öffentlichkeit trat. Er tat das mit einer Rede, die von zuverlässiger Berichterstattung folgendermaßen wiedergegeben wird:

„Es sei eine sehr undankbare Aufgabe, gegen die Ungläubigen zu plädieren, zumal es sämtlich sehr nette junge Leute, und nur verführt seien. Die Verführer stehen, wie immer, im Hintergrunde. Im Jahre 1870 haben uns einige große Männer, wie Kaiser Wilhelm I., Fürst Bismarck und Graf Moltke, das deutsche Vaterland geschenkt. Eine Partei sei schon seit vielen Jahren an der Arbeit, das schöne Vaterland unzugänglich zu machen, ohne zu wissen, was an dessen Stelle gesetzt werden solle. Es wird in geradezu gewissenhaftiger Weise gegen alle bürgerlichen Einrichtungen gehet, die Not und Elend geschaffen haben. Jedenfalls ist den hier angeklagten jungen Leuten Not und Elend nicht anzurechnen. Es wird die Errichtung eines goldenen Zeitalters vorherzusehen, in dem niemand mehr zu arbeiten braucht. Ich möchte dieses Land sehen. Die Menschheit wird arbeiten müssen, so lange die Welt steht. Die Sozialdemokratie verspricht der Jugend goldene Berge und ist bemüht, ihr alle Vaterlandsliebe zu rauben. Dazu werden die Jugendversammlungen berufen. Ich billige den Angeklagten gern mit derer Umstände zu, da sie, wie bereits erwähnt, nur die Verführten sind. Sie sind aber im Sinne des Gesetzes schuldig, denn sie haben zweifellos sämtlich gewußt, daß es sich um eine politische Versammlung handelte, an der sie nicht teilnehmen durften. Ich beantrage, die Angeklagten zu je drei Mark Geldstrafe ebensowohl einem Tage Haft zu verurteilen.“

Hier verrät jeder Satz den geborenen Redner. Und mit welcher Meisterschaft ist Herr Gadow an die Bewältigung seiner großen Aufgabe herangetreten!

Er weiß, daß sich ein königlich preussischer Staatsbeamter von allen umstürzlerischen Bestrebungen fernzuhalten hat, er hat es daher stets mit beharrlichster Konsequenz abgelehnt, sich mit der Sozialdemokratie zu beschäftigen, und hat schon an der Unberührtkeit aller Vorklesungen gemieden, in denen über Art und Wesen der sozialistischen Theorien Verfassungsklagen zu hören gewesen ist. Mit desto schönerer Unbefangtheit steht er jetzt seinem Thema gegenüber. Seine Entdeckung, daß die Sozialdemokratie einen Zustand erstrebe, in dem kein Mensch mehr zu arbeiten braucht, ist geeignet, jedem unberührten Gemüt geradezu Tränen der Rührung zu entlocken.

Das Gericht hat nun freilich in diesem Monatsprozeß gegen Herrn Gadow entschieden. Indem es den Freispruch der ersten Instanz bestätigte, hat es die Staatsklagen um 72 Mark Geldstrafe (24 mal 3 Mark) und ebendrin noch um die Kosten des Verfahrens geschädigt.

Aber ist nicht mancher im Anfang unterstanden geblieben? Herr Gadow wird sich trotzdem in der preussischen Justizkarriere durchsetzen. Denn er hat das Zeug dazu!

Arme „Kölner!“

Die neueste Nummer der in Trier erscheinenden „Petrusblätter“ leistet sich jetzt nach dem Frieden von Metz Angriffe gegen die „Kölner Richtung von einer Schärfe, zu der man sich selbst in diesem anmutigen Streite nur selten

verstieg. Neben anderem wird ein Artikel des Pfarrers Holzamer aus Mainzingen veröffentlicht, der sich mit dem fünfzigjährigen Jubiläum einer Schrift des Mainzer Prälaten Heinrich, eines alten Haudegens des alten katholischen Zentrums, befaßt. In diesem Artikel wird von den „schändlichen Verbächtigungen“ der Barmherzigen gegen die Mailgramme des Papstes von 1912 gesprochen. Eine „Tagesgröße“, Herr Matthias Erzberger, nimmt der Pfarrer Holzamer folgendermaßen bei den Ohren:

„Einer der parteiamtlich angestellten Helfer, Erzberger, mußte ja die Parteimittel, mit welchen man „Anderdenkende“ zur Ruhe bringt, für den jeweiligen Gebrauch der Provinzpreise in passende Ordnung bringen. Was würde wohl Heinrich zu diesem Arsenal von Schlagwörtern der Partei sagen? Auf einer einzigen Seite kann er bei Erzberger mehr Schlagwörter finden, als zu seiner Zeit die berühmtesten Wahrendreher des Fortschritts in der längsten Rede Anstärkten. Da raffelt und prasselt es nur so von Schlag- und Schimpfwörtern...“

Der geistliche Herr ruft schließlich aus:

„Das ist das Recht, die Wahrheit, die Freiheit, wie sie in den Zentrumsklöpfen Barmherziger Richtung gedacht sind.“

Selbstverständlich dürfen sich die Kölner eine solche Kennzeichnung nicht gefallen lassen; um Holzamers Angriffe wird bald die schönste Holzerei im Gange sein und die „Kölnerische Volkszeitung“ kann wieder ausrufen: „Sollte der Friede von Metz nur ein Traum sein?“

Die Wirkung der Militärvorlage.

Auf dem Verbandsstag der Alldeutschen, der in Breslau tagte, sprach sich der Vater der Wehrvorlage, Generalmajor a. D. Reim, über ihre Wirkung folgendermaßen aus:

Wie steht es nun heutzutage und in nächster Zukunft mit den deutschen und französischen Heeresziffern im Frieden? Die französische Armee wird nach einmündigen Berechnungen vom 1. November d. J. ab 851 000 Mann stark sein. Das deutsche Heer wird um dieselbe Zeit 745 000 Mann zählen. Am 1. Oktober 1915 beträgt die französische Heeresstärke, von welchem Zeitpunkt ab das Gesetz über die dreijährige Dienstzeit durchgeföhrt sein wird, 898 000 Mann, während Deutschland zum selben Zeitpunkt im allerschlimmsten Falle 826 000 Mann aufweist. Diese Zahlen sprechen für sich selbst und zeigen, daß auch unsere letzte Heeresstärke es nicht fertiggebracht hat, die französische Friedensstärke zu erreichen, trotzdem wir 26 Millionen Menschen mehr zählen. Auch Rußland hat in der letzten Zeit große militärische Fortschritte gemacht und sein Heer zahlenmäßig wie organisatorisch gestärkt. Die glänzende Aufnahme, die der Chef des französischen Generalstabes und der zukünftige Generalfiskus kürzlich in Rußland gefunden hat, die Rede des Zaren zu dieser Gelegenheit, sowie eine kürzlich gehaltene Rede des Ministers Michor haben außerdem auch die feste militärische Allianz beider Reiche ausdrücklich bestätigt und es mühte geradezu sträfliche politische Leichtfertigkeit genannt werden, an einem planmäßigen und jetzt schon genau festgelegten Zusammengehen Rußlands mit Frankreich im Kriegsfalle zu zweifeln.

Daraus folgt doch nur, daß Deutschland militärisch besser dastehen würde, wenn die Wehrvorlage nicht gekommen wäre. Herr Reim schließt natürlich nach alldeutscher Logik anders: es muß noch mehr gerüstet werden. Und allerdings könnte es möglich sein, die zahlenmäßige Ueberlegenheit Deutschlands über Frankreich noch schärfer als bisher zum Ausdruck zu bringen, aber Rußland steht ein geradezu unerschöpfliches Menschenmaterial zur Verfügung, und auf dieses Material kann, nach Reim, Frankreich im Kriegsfalle unbedingt zählen. Hier ist der Punkt, wo der alldeutsche Verstand stülpt.

Zur Abwechslung: kein Zwischenfall!

Ueber den Empfang der deutschen Flieger Friedrich und Elias in Paris meldet eines jener Blätter, die sonst die Franzosenfrage am muntersten betreiben, die „Tägl. Rundsch.“, folgendes:

„Die deutschen Flieger wurden von der anwesenden französischen Bevölkerung auf das herzlichste begrüßt und geradezu enthusiastisch empfangen. Der anwesende Maire nahm kurz nach dem Eintreffen der beiden Deutschen die behördlichen Formalitäten vor. Friedrich erzählte einem Redakteur des „Bellet Parisien“ gegenüber, daß der Nebel so hart gewesen sei, daß er beinahe den Eisenbahn gestreift hätte, da er ihn vorher nicht hätte wahrnehmen können. Erst im letzten Augenblick habe er das Riesengerüst vor sich erblickt und habe noch schnell genug den Apparat wenden können. Friedrich und sein Fluggast erklärten, daß sie sehr erstaunt darüber seien, daß ihnen ein so überaus herzlichlicher Empfang zuteil wurde. Sie seien noch niemals so liebenswürdig empfangen worden, wie hier in Paris.“

Das Ersäunen der beiden Herren begreift man. Wahrscheinlich sind sie Leser der „Tägl. Rundsch.“ und haben geglaubt, die Franzosen seien Menschenfreier. Es war ihnen daher eine angenehme Ueberraschung, nicht sofort auf den Spieß gesteckt und gebraten zu werden.

Einfach über den Haufen schießen —

das ist das Rezept, das die Kruppjünger jetzt gegen Liebfriedrich Anwendung bringen möchten. Einer der in die Untersuchung verwickelten höheren Kruppischen Beamten hat, wie der „Vorwärts“ meldet, den Abgeordneten Siebnecht, der die Kruppaffäre zur Sprache brachte, um Genugtuung mit der Waffe

geben. Abg. Dieblucht hat die Herausforderung abgelehnt. Den Ankläger einfach zu erschlagen, das ist freilich bequemer, als im Prozeß die Unrichtigkeit seiner Anklage zu beweisen. — Aber die Sozialdemokraten sind so unverfälscht, daß sie sich das nicht einmal gefallen lassen wollen. Die Gesellschaft hat eben keine Ehre.

Die Dürftigkeit der Witwen- und Waisenversicherung.

Ein interessantes Gesandnis enthält der Geschäftsbericht der Landesversicherungsanstalt Baden im Anschluß an die Darstellung der geistlichen Leistungen im Jahre 1912. Es ist da vorzüglich zu lesen:

„Daß die Witwenrenten mit 76 Mk. und die Waisenrenten mit 31 Mk. zu niedrig gegriffen sind, ist allseits anerkannt. Daß die Arbeiterklasse durch eine Vollversicherung hier eingekreist, kann nicht überraschen. Es wird wohl zu erwägen sein, ob die vorhandenen großen Mittel der Reichsversicherung die Aufbesserung der Hinterbliebenenversicherung nicht gestattet.“

Das haben sich die bürgerlichen Lobredner unserer Reichsversicherungsordnung wohl kaum träumen lassen, daß ihrem Werk schon nach so kurzer Zeit ein so vernichtendes Urteil aus berufener Munde gesprochen wird. Mit diesem Urteil findet die an der Hinterbliebenenversicherung von sozialdemokratischer Seite geübte Kritik ihre Bestätigung.

Die neuen Vorlagen des preussischen Landtags.

Einer politischen Korrespondenz zufolge wird das Landwirtschaftsministerium das Parzellierungs- und das Fischereigesetz einbringen. Ueber die Vorlegung eines Fideikommissgesetzes sind noch keine Beschlüsse gefaßt. Vom Ministerium des Innern sind Entwürfe zur Reform der Landesverwaltung als Teile der großen Verwaltungsreform zu erwarten, andere Entwürfe (wie Finanzgesetz) befinden sich erst in Vorbereitung. Das Finanzministerium legt den Etat und eine Novelle zum Kommunalabgabengesetz vor, die die bestehende Belastung auf diesem Gebiete ausbaut. Die neue Vorlegung der Steuervorlagen soll erst später erfolgen. Vom Kultusministerium sind nur kleinere Vorlagen zu erwarten, das Ausgrabungsgesetz und eine anderweitige Regelung der Schullastentfrage für leistungsschwache Gemeinden. Das Eisenbahnministerium bereitet eine Eisenbahnleihe vor, die aber erst gegen Ostern vorgelegt wird. — Weiter meldet die Korrespondenz, daß höchstwahrscheinlich von einer Herbsttagung Abstand genommen wird, da die vorzulegenden Entwürfe auch neben dem Etat in fünf Monaten verabschiedet werden.

Der König von Griechenland ist zum deutschen Feldmarschall ernannt worden. Bei dieser Gelegenheit stellt sich heraus, daß die Griechen ihre Siege der preussischen Militär- schule verdanken. Ob sie befreit wurden, waren bekanntlich die Türken die besonders gut geschulten Produkte preussischer Soldatischer Erziehung, nun hören wir, daß das auch die Griechen sind. Dessenhalb kommt der nächste Krieg mit griechischen Niederlagen nicht zu schnell, damit wir nicht Reinfälle wie mit General Staffeln erleben. Der bekam bekanntlich auch wegen seiner tapferen Verteidigung von Fort Arthur den höchsten deutschen Orden und wurde dann von seinem eigenen Lande wegen Feigheit vors Kriegsgericht gestellt.

Gefangene als landwirtschaftliche Arbeiter. Der Vorstand der Landwirtschaftskammer für die Provinz Ostpreußen hat den Antrag gestellt, den Landwirten Gefangene in kleinen Trupps zur Verfügung zu stellen gegen die Garantie des sicheren Unterbringens und gegen das Versprechen, die Gefangenen soweit als möglich auch im Winter zu beschäftigen. Der Oberpräsident der Provinz hat darauf mitgeteilt, daß die Staatsanwälte diesen Wünschen, soweit der verfügbare Bestand an Gefangenen es gestatte, bereits in weitem Umfange entgegengekommen seien.

Gegen die Verwendung von Gefangenen zu landwirtschaftlichen Arbeiten wird durchaus nichts einzumenden sein, jedenfalls wird ihre Gesundheit mehr geschützt, als wenn sie in staubigen Werkstätten beschäftigt werden. Diese Beschäftigung von Gefangenen darf aber nicht zu einer Konkurrenz gegen die Arbeitskraft der freien Arbeiter sich gestalten und deshalb muß verlangt werden, daß die Verwendung von Gefangenen zu landwirtschaftlichen Arbeiten nur unter der Voraussetzung gestattet wird, daß Löhne bezahlt werden, die nicht unter denen der freien Arbeiter stehen. Den Agrariern scheint es aber gerade da, auf auszukommen, erhaltens willige Arbeitskräfte zu haben, die keinen Widerspruch machen dürfen, zweitens aber diesen Arbeitskräften so gut wie gar keinen Lohn bezahlen zu müssen. Gegen diese Art von Verwendung der Gefangenen müßte allerdings in schärferer Weise Einspruch erhoben werden.

Der Rektor muß schweigen. In der Beschränkung der Gewissensfreiheit will offenbar die Hamburger Schulbehörde der

preussischen nicht nachstehen. Zur Düsseldorfer Tagung des deutschen Monistenbundes (siehe Weizsäcker) hatte der Hamburger Rektor Ost über die Fortschreibung der Konfessionsklärung unserer Bildungsanstalten“ übernommen. Dem Referenten wurde aber nach einer Meldung Berliner Zeitungen der nachgelagerte Urlaub von der Hamburger Schulbehörde nicht bewilligt, da er sich mit seiner Forderung auf Entfernung des konfessionellen Religionsunterrichts aus den Schulen in Widerspruch mit der Anschauung seiner vorgesetzten Behörde setze. — Die Hauptverammlung des Monistenbundes protestierte lebhaft gegen dieses Vorgehen der Hamburger Schulbehörde.

Die Landtagswahlbewegung in Baden ist am Sonntag durch die Veranstaltung einer großen Anzahl gut besuchter Versammlungen im ganzen Lande im vollen Gange. Die Stimmung ist allwärts eine

Stadtpflicht. Die Mitemeldungen zufolge bei dem ersten Wahlgange am 1. Oktober angenommen wurde. Am 1. Oktober 1912 um 10 Uhr in Freiburg i. B. nach. Der Annahme, daß ihn hauptsächlich die Angriffe aus dem Zentrumslager zu dem Entschluß bestimmt haben.

Ausland.

Sozialistische Arbeit in Argentinien.

Die vier Genossen, die zum ersten Male in der argentinischen Abgeordnetenkammer eine ernsthafte Opposition bilden, haben einen schweren Stand gegen die 120 bürgerlichen, durch das gemeinsame Ideal der Volkswirtschaftlichen Zusammengehörigkeit Abgeordneten. Während bisher das Budget nach oberflächlicher Prüfung durch die Kommission von der Kammer unbeschadet angenommen wurde, suchen die Sozialisten eine gründliche Prüfung durchzuführen und den Parteien von Korruption, der bürgerliche Politik und Geschäftsinteressen, aufzubeden. Insbesondere fordern sie die Sprablung der Abgeordnetenentschädigung, die heute monatlich 1500 Peso (2700 Mark) beträgt. Den Versuch der Mundornachung durch Antrag auf Entlohnung mußten sie durch gezielte Destraktion zunichte zu machen, jedoch die Gründe ihrer Vordruckeigerinnung vollständig darzulegen. Genosse Julio Gonzalez kennzeichnet die Ungerechtigkeit des Gehalts: „Von rund 100 Millionen Peso (1.600 Millionen Mark) Einnahmen kommen 70 Prozent aus Zöllen und Verbrauchssteuern. Meine Einkommen, meine Grundsteuer: Dazu erhalten die hohen Beamten Gehälter, die niedrigen Angestellten Hungerlöhne.“ Genosse Palacios kennzeichnet die Miswirtschaft bei den öffentlichen Arbeiten. Der Minister steht in engen Beziehungen zur Hochfinanz. Das Parlamentsgebäude — genannt „Gebäude“ — hat bisher nur 33 Millionen Peso gekostet. Der Minister mußte sich bereit erklären, einem Untersuchungsausschuß Einsicht zu geben.

Sichtlich der öffentlichen Wohlfahrt: Gesundheits- und Armenwesen und öffentlicher Unterricht, lag Genosse Lopez die Mängel dar, ebenso Mario Bravo die der Justiz und des Gefängniswesens. Unter Genosse Del Valle betonte, der einzige Senator der Partei, hatte den Erfolg, im Senat die Erteilung einer großen Eisenbahnbaukonzession an ein ausländisches Konsortium, sowie die Genehmigung einer neuen Anleihe von 500 Millionen Pesos zu verhindern. Diese ganze parlamentarische Arbeit hat in weitem Umfange dazu beigetragen, die Massen politisch aufzurütteln und einen durchgreifenden Kampf gegen das ganze herrschende Korruptions- system mehrheitlich vorzubereiten. So befindet sich auch die Partei in fröhlichem Fortschritt. Seit dem 1. Juli erscheint unter Parteiführer „Vanguardia“ (Vorhut) achtmalig, wobei eine Seite der theoretischen Aufklärung und der internationalen Arbeiterbewegung gewidmet ist. Eine Rotationsmaschine und 7 Setzmaschinen sind vorhanden. Einen Teil der erforderlichen Mittel liefern die Abgeordneten, die die Hälfte ihrer Entschädigung, zusammen monatlich etwa 6700 Mark, an die Parteikasse abliefern.

Die Lage auf dem Balkan. Die Verhandlungen zwischen der Türkei und Bulgarien sind eröffnet worden.

Einem Kommunique zufolge drückte der Großvezir den bulgarischen Delegierten den Wunsch aus, die Verhandlungen möglichst rasch zu einem beide Länder befriedigendem Ergebnis zu führen. Savov erwiderte in gleichem Sinne. Die Sitzung wurde unter dem Vorsitz von Zalaat Ben eröffnet. Die Beratungen begannen mit einem Gedankenaustausch über die Grenze und die Nationalitätenfrage.

Der Sultan empfing den Mufti von Adrianopel, der ihm für die Spende von 2000 Pfund zugunsten der Armen von Adrianopel dankte. Der Sultan erklärte, er habe Adrianopel, das ihm bei seinem Besuche unvergeßliche Erinnerungen zurückgelassen habe, in sein Herz geschlossen und sei durch die Einnahme der Stadt Adrianopel seitens der Bulgaren lebhaft erschüttert worden. Er meinte mehrere Tage und ab nicht. Der Sultan empfiehlt der Bevölkerung der Stadt, sich nicht zu beunruhigen, denn Adrianopel werde unter seinem Geßepet bleiben.

Die Kämpfe der in Spanien Marokko. Ein Telegramm aus Tetuan, meldet, daß die Kolonne des Generals Darraj von neuem mit den Mauren in einen Kampf verwickelt wurde. Die Marokkaner wurden mit großen Verlusten zurückgeschlagen. Die Spanier hatten drei Tote und 24 Verwundete, darunter zwei Offiziere.

Schülerelbstmorde in Rußland. Ein graufiges Zeichen des Geisteszustandes unserer russischen Schichten ist die riesige Zahl junger Menschen, die freiwillig aus dem Leben scheiden. Während man vor 10 Jahren 24 Selbstmorde russischer Schüler zählte, waren es 1911 156, im Jahre 1910 gar 256. Von den 153 Selbstmördern von 1911 besuchten 29 die Volksschule, 15 eine Hochschule und 111 eine Mittelschule (Gymnasium, Realschule). Außerdem zählte man 1911 noch 91 Selbstmordversuche, was entfernt nicht der wirklichen Ziffer entspricht, wie jeder russische Zeitungsläser weiß. Vielleicht gehören von den 112 Opfern 100-150 verlassener Unglücksfälle, die in der Statistik erwähnt werden, auch noch einige zu den Selbstmördern, wird der „Frankfurter Zeitung“ dazu geschrieben. Von den 246 geätzten Lebensmüden waren 80 weiblich. Das Alter war: über 21 Jahre bei 11, 20 und 21 Jahre bei 23, 18 und 19 Jahre bei 64, 16 und 17 Jahre bei 84, 15 und 14 Jahre bei 52, 13 und 12 Jahre bei 9, 11 Jahre bei 1 Schüler, 186 entfielen auf das blühende Alter von 15 bis 19 Jahren! Als Ursache gibt die Regierung an: Liebeskummer in 10, Schulnot in 14, Zerrüttung des Familienlebens in 33, andere Ursachen in 56 Fällen, während in mehr als der Hälfte der Fälle Geisteskrankheiten angenommen werden. — Sollten diese sich wirklich in nicht sehr Jahren verdreifacht haben? Man wird der Wahrheit näher kommen, wenn man den jurchhaften politischen Druck, der die Schule besonders hart trifft, die gewaltvolle Korruption des gesamten öffentlichen Lebens als Gründe einer Verzweiflung ansieht, der vielfach gerade die hochstrebenden und tief empfindenden, da'ei nicht genügend widerstandsfähigen Naturen verfallen. — Spiegel und Treib- brauchen in Rußland nicht zur Pistole zu greifen.

Mutterkassensfürsorge in den Vereinigten Staaten. Wie die Frauenzeitschrift der „N. Y. Volkszeitung“ mitteilt, ist die staatliche Unterstützung mütterlicher Mütter, die Kinder zu versorgen haben, bereits in den 9 Staaten Pennsylvania, Ohio, Michigan, Illinois, Wisconsin, Oklahoma, Colorado, Utah und California Gesetz, während in weiteren 14 Staaten solche Gesetze der Volksvertretung vorliegen. So soll in Missouri an Mütter, deren Männer tot, arbeitsunfähig, im Gefängnis oder Irrenhaus sind, oder denen bei der Scheidung ein Kind zugesprochen wurde, (unverehelichte nicht ausgenommen) eine Pension von monatlich zehn Dollar (42 Mark) für das erste, 5 für jedes weitere zu versorgende Kind gewährt werden; ein Satz, der seit März d. J. in Utah in Kraft ist.

Die Organisation der ungarischen Arbeiter in Amerika. Die rund 2 Millionen ungarischen Arbeiter in der Union, die den traurigen Zuständen ihrer Heimat entflohen, namentlich in den Staaten des mittleren Westens: Illinois, Wisconsin, Indiana als Industriearbeiter leben, bildeten bisher, ohne Organisation und der Landesprache unfähig, ein willensloses Ausbeutungsobjekt. Neuerdings ändert sich das. In der Partei besteht eine ungarische Untergruppe mit rund 2000 zählenden Mitgliedern. Mit dem Sitz in Chicago besteht eine große Unterstützungs-kasse, die den Mittelpunkt dieser Arbeiterkassens bildet, ferner eine Genossenschaft für den Bau von Arbeiterwohnhäusern. Ersterer zahlt monatlich 200, letzterer 140 Dollar Zuschuß zu der vor einigen Monaten in Chicago gegründeten Tageszeitung „Globe“, die sich glänzend entwickelt und bereits 8000 Dollar zum Ankauf der Druckerei (Preis 18 000 Doll.) aufgebracht hat. Es bestehen außer ihr jetzt fremdsprachliche Tageszeitungen in deutscher, italienischer, jüdischer, tschechischer und polnischer Sprache.

Parteiangelegenheiten.

Leistung.

Im Monat August gingen bei dem Unterzeichneten folgende Parteibeiträge ein:

1. Dennis, Argentinien 5,—; Bez. Chemnitz a Konto für 2 Kreuze (Mittweida 1000,—, Chemnitz 4000,—) Sa. 5000,—;
2. Bez. Südbayern für 21 Kr. I. Quart. 5030,14. 2. Bez. Thüringen für 7 Kr. 2352,56; Messe, Schlachten 20,—. 4. Berlin R. V. 3,—;
3. Jaffens Reg. 25,—, M. 2,—; 4. Jäsch. Kr. a Konto 1500,—. 5. Köln Reg. 10,—; Bez. Juidau I. Qu. für 3 Kr. 2788,76. 6. Bez. Niederrhein für 14 Kr. I. Qu. 8307,14. 7. Reich J. L. a Konto I. Qu. 800,—; Bez. Breslau für Binnenschiffer 72,20. 8. Bez. Württemberg für 3 Kr. I. Qu. 4050,70. Köln für Binnenschiffer 167,80. 9. Hamburg für Binnenschiffer I. Qu. 139,90. 11. 3. Jäsch. Kr. a Konto I. Qu. 300,—; Bez. Oldenburg für 6 Kr. I. Qu. 1704,27; Bez. Schleswig-Holstein für 6 Kr. I. Qu. 4239,52. 12. 6. Jäsch. Kr. a Konto 2000,—; Bez. Nordwest für 4 Kr. I. Qu. 2613,05; Anhalt II, I. Qu. 624,87. 13. Groß-Berlin a Konto vier acht Kreuze 5000,—. 14. Bez. Breslau für 10 Kr

Erweit.

Ein Roman aus dem Proletarierleben von A. Ger.

(Nachdruck verboten.)
Kurz und schlicht erzählt Helmut, was sich im Grunde zugetragen hat. Nachdem er gerade, sagt Dora rasch und mit erglühendem Gesicht: „Nein, nein, Herr Doktor, so war es nicht! Es war ganz anders! Herr Berg erzählt gerade, als ob er weitab gestanden und zugehört hätte. In Wirklichkeit hat er, soweit es sich um die Rettung der Menschen handelte, alles gemacht. Wenn er nicht Rat gewußt hätte, wären die armen Leute alle jämmerlich ertrunken!“
„Nein, nein, Herr Doktor“, erregene Helmut, Doras eifrige Schreibe nach, „so war es nicht! Es war ganz anders! Ich sage Ihnen, ich wäre jetzt mit dem Bau meines Hofes noch nicht fertig, wenn mir Fräulein Rood nicht an die Hand gegangen wäre.“
Doktor Bauer lacht laut auf. „Nun weiß ich genug! Adieu, mein lieber Herr Berg! Also streng meine Anweisung befolgen! Adieu, Fräulein Rood! Leben Sie wohl, Frau Kantor! Wenn sich etwa, was ich zwar für ausgeschlossen halte, wieder zeigen sollte, dann geben Sie mir augenblicklich Nachricht!“
Helmut und seine Mutter danken Doktor Bauer noch herzlich für seine Danksagung, dann begleitet die Frau Kantor den Doktor bis an seinen Wagen.
Als Dora mit Helmut allein ist, umfängt sie ihn mit ihren Armen, küßt ihn und sagt: „So mein Herz, jetzt wirst Du ichleimig die nassen Sachen ablegen und trockene Wäsche anziehen. Ich werde inzwischen nach dem Herrmanns springen. Gütchen werden wohl mit Mama bald zurückkommen, oder sind vielleicht schon zurückgekehrt. Und wenn ich nicht zu Hause bin, ist Mama in Sorge um mich. Am Abend komme ich noch einmal heran, um zu hören, wie es Dir geht.“
Dora hatte kein falsches Wort gesprochen, als sie sagte, sie wolle nach dem Herrmanns springen. Abhängig wußte sie den längeren Weg durch den Wald. Sie muß sich erst einmal Luft machen. Und als sie sich umbedacht weiß, springt und jubelt sie, wie ein ausgelassenes Kind.
Ihre Annahme, daß die Gütchen mit ihrer Mutter möglichst schnell zurück sein würden, war zutreffend. Der Oberförster war bei der Vernehmung mit einem Beweis davon gekommen, weil er als Amtlicher Beamter seinen Befehl mit anderen Personen nicht irgendwohin geschickt hatte. Bei der Ankunft im Hof waren die Gütchen von dem Rood-

chen, daß im Grunde etwas Besonderes passiert sein müsse, daß Fräulein Rood auch hingegangen und noch nicht zurückgekehrt sei. Sofort wendet der Oberförster den Wagen, um nach dem Grunde zu fahren. Ehe er jedoch den Torweg wieder passieren kann, kommt Dora von draußen herein. Schnell erzählt sie den drei, was sich im Grunde alles ereignet. Bei ihren lebhaften Bewegungen öffnet sich auch ihr Lodenmantel. Da schreit Frau Rood ganz erregt: „Kind wie siehst Du aus! Du bist ja ohne Wulst, und über und über mit Blut besudelt!“
„Ich nichts zu bedeuten, Mama“, antwortet Dora fröhlich. „Die das zusammenhängt, erzähle ich Dir alles noch.“
Man sieht die beiden Frauen an, und der Oberförster, dem es keine Ruhe läßt, bis er die wunderbare Veränderung, die in seinem Revier eingetreten ist, mit eigenen Augen gesehen hat, fährt allein nach dem Grunde.
Dora begleitet ihre Mutter auf deren Zimmer, und so wie sich die Tür hinter beiden geschlossen hat, fällt sie ihr weinend um den Hals und weint und lacht, und lacht und weint wie natürlich. Erst ist Frau Rood über das Gebahren ihrer Tochter ganz vor Ueberraschung, dann erregt sie, was außer dem Ereignis noch passiert ist. Nun steigen auch ihr die Tränen in die Augen; sie umarmt Dora, küßt sie zärtlich und sagt mit der Nahrung erregter Stimme: „Mein liebes, liebes Kind, diesmal wirst Du glücklich werden!“
„Ja, Mama, ja!“ juchzt Dora, das weiß ich. Und deshalb kann ich mich vor Freude nicht lassen. Und ich werde auch nie, nie mehr an das denken, was hinter mir liegt.“ Und nun, nachdem sie sich etwas beruhigt hat, erzählt sie ihrer Mutter mit leuchtenden Augen erst ausführlich, wie wunderbar geschieht Helmut die Rettung ausgeführt hat, wie sie sich selbst nicht mehr weinern konnte, und wie sie ihn, als er zum Leben zurückgekehrt war, vor allen Leuten geküßt hat.
„O weh!“ sagt Frau Rood mit lustiger Rederei. „Du hast ihn zuerst geküßt? Paffe auf, nun wird er später sagen, Du hast ihn, als er in hilflosen Zustande war, mit Beschlag belegt, und seiner goldenen Freiheit beraubt.“
„Nun, Mama, wie kannst Du so etwas denken und sagen!“
Doch Frau Rood lacht über die Empörung ihrer Tochter, bis ihr die Tränen aus den Augen laufen, nimmt Dora um die Taille und schwingt sie herum, bis auch sie wieder fröhlich mitlacht.
Witten in dieser Fröhlichkeit kommt Frau Rood ein Gedanke. Sie küßt Dora vor sich hin und sagt: „Jetzt höre mal, Du Schelm! Jemand, der sich für einen großen Seelenkennner hält, hat mir gegenüber viel und sehr behauptet, mich den

und Helmut mühten bereits früher Beziehungen irgendwelcher Art bestanden haben. Ist das richtig?“
Dora erwidert leicht, dann sagt sie: „Ja, Mama, geliebt habe ich Helmut früher schon, und ich habe ihn auch damals bereits so recht von Herzen lieb gehabt, wenn ich mir auch in meiner Unerfahrenheit darüber nicht klar geworden bin.“
„Also doch!“ sagt Frau Rood überrascht. „Aber wie bist Du mit ihm bekannt geworden?“
Ausführlich erzählt Dora ihrer Mama nun, wo sie Helmut zum ersten Male gesehen hat, und unter welchen Umständen sie später, bei ihrem Gange zu den Eltern, mit ihm zusammengetroffen ist.
In der Frühe des anderen Vormittags küßt Dora wieder nach dem Kantorhause. Helmut, der im Schlaftrunken ist und mit seiner Mutter allein im Zimmer ist, streckt ihr beide Arme entgegen, und sie steigt auf ihn zu und gibt ihm einen Kuß. Dann nähert sie sich bemüht wie ein Kind Helmut's Mutter. Doch die moderne Frau schließt sie sofort in ihre Arme, küßt sie auf die Stirn, streichelt ihr die Wangen und sagt: „Du bist mir als Tochter willkommen, Dora, denn Du wirst meinen Helmut glücklich machen.“
„Ja, Mutter, das will ich!“ Wie ein feierliches Gelächter klingen die einfachen Worte, und zugleich empfindet Dora, wie viel mehr Zärtlichkeit und Liebe in dem Worte Mutter liegt, als in dem faden Mama.
„Helmut hat mir bereits alles erzählt, wie Ihr Euch gestern zusammengefunden habt“, fährt die Frau Kantor fort. „Lieber, rufst hat es mich nicht, ich wußte schon, wie es um Euch beide hand.“
„Wirklich, Mutter?“ fragt Dora überrascht.
„Ja, mein Kind! Wüßte man nicht, daß ich dich so lieb habe, daß ich dich noch erleben soll. Wenn ich aber an meine Jahre dachte, dann kam mir doch manchmal die Sehnsucht nach einer Tochter, und das Verlangen, noch Entlembler zu sehen. Dann sagte ich schließlich: Helmut, Du müßt doch auch bald daran denken, Dir eine Lebensgefährtin zu suchen. Da hat er gelacht und gesagt: Ach, Mutter, ich habe je noch soviel Zeit, und die richtige wird schon noch kommen. Kommen? Habe ich gewußt, Du mußt Dich umsehen! Da hat er geschwiegen, ist in sein Zimmer gegangen, hat die Geige genommen und das wunderbare Stück gespielt, das so traurig anfängt, daß man weinen möchte, und doch mit so herzergebender Fröhlichkeit endet. Und als er die Geige bei seiner ersten Anwesenheit im Kantorhause gerade dieses Stück vorspielte, da dachte ich gleich: Das ist sie, auf die er gewartet.“ (Fortsetzung folgt.)

I. C. (Meiße 20,54, Falkenberg 2,58, Meuselitz 22,40, Ohlau 22,94, Müllitz 51,42, Gubrau-Steinau 15,60, Glogau 37,30, Eignitz 40,20) Sa. 7:6,54; Bez. Magdeburg für 8 Kr. I. Qu. 5098,56. 15. Bern B. L. 50.—. 16. Bez. Schleswig-Holstein für 2 Kr. I. Quart. 6195,14. 18. sechs sächsische Kr. Rest I. Qu. 2494,80; Bez. Oberlausitz für 7 Kr. I. Qu. (Hirschberg 187,88, Glash. Habelschwerdt 22,50, Heidenbach-Neurode 328, Landeshut-Forst 172,80, Striegnitz-Schweidnitz 425,46, Frankenstein-Münsterberg 8,52, Walsleben 346,92) Sa. 1491,28. 19. Bez. Posen für 9 Kr. I. Qu. (Abelau-Schidberg 2,22, Kroschna-66, Miesitz-Donitz-88, Samter-Obornitz 5,78, Kosen 16,82, Posen 3,60, Strömberg 89,60, Wirtitz-Schubin 19,20, Kolmar-Fischue 25,90) Sa. 113,64; Berlin Dr. V. N. 100.—. 20. Bezirk Westpreußen für 13 Kr. I. Qu. 560,42; Berlin v. rech. Personal des Vorwärtsbetriebs statt Kraus für Vebel zur Agitation 50.—. 21. Patienten des Sanatoriums Müllroze Heberich. d. Samml. Zeiger für Vebel 1,20; Heberich, des Vorwärts 2. Quartal 1913 5319,07. 22. Berlin Nachschub 10.—. 23. Bezirk Ostpreußen für 4 Kr. I. Quartal 3998,43. 24. Mitglieder d. H.-Druckerei Juli/August 4,05; März/April/Ergebnis v. d. organisierten Arbeitern d. N. U. G. Ober-Schönebeide 124.—. 30. Bez. Württemberg I. 8 Kr. I. Qu. 568,81; Bez. Oberschlesien für 9 Kr. I. Qu. (Arensberg-Rosenberg 6,78, Eppeln 26,52, Cosel-Gr. Strichlig 12,98, Gleiwitz-Schlesien 28,55, Neuthen-Zarnowitz 98,37, Ratowitz-Jabrze 84,65, Pleß-Hohnitz 15,24, Ratibor 19,63, Leobischitz 9,—) Sa. 299,76; Bez. Oberschlesien f. Winenschiffer 36,55.

Berlin, den 5. September 1913.
Für den Parteivorstand:
Otto Braun, Lindenstraße 3.
Postfachkonto: Nr. 7918, U. Gerlich, F. Ebert, D. Braun, Berlin, Lindenstr. 3, beim Postfachamt Berlin.

Vebel und die „Richtungen“ in der Partei. Einen interessanten Brief, der seine Stellung zu den „Richtungen“ in der Partei darlegt, schrieb Vebel am 16. Dezember 1912 an den Genossen Dr. Heinrich Braun, den dieser in den von ihm herausgegebenen „Annalen für Soziale Politik und Gesetzgebung“ veröffentlicht. Dieser Brief lautet:

Engelberg, den 26. Dezember 1912.
Werter Genosse!
... Ihre pessimistischen Ansichten im Falle meiner Abberufung zur großen Armeo teile ich nicht. Auch in der Parteileitung ist das demokratische Element zum Durchbruch gekommen. Ich habe in den letzten Jahren, wo ich mit oft äußerster Notwendigkeit in Rücksicht auf meine Gesundheitszustand, Zeit und Gelegenheit genug gehabt, Beobachtungen zu machen und diese sind sehr zu meiner Beruhigung und Aufrechterhaltung ausgefallen. Es ist niemand vorhanden, der auf Grund seiner Befähigung oder seiner Leistungen oder seiner historischen Stellung in der Partei ein Übergeordnetes über andere ausüben könnte oder ausübt; und es sind auch nicht die Bedingungen vorhanden, daß das künftig anders wird.

Auch die vorhandenen Gegensätze in der Partei haben sich gemildert, teils aus Einsicht, daß zwei Strömungen in der Partei etwas naturgemäße sind, stets vorhanden waren und stets vorhanden sein werden, solange es eine Partei gibt, dann aber auch und vielleicht vornehmlich, weil das Verhalten unserer Gegner die Partei immer wieder zu festem Zusammenhalt führt, wenn einen Augenblick das Gesagte lockerer werden sollte.

Mit bestem Gruß
U. Vebel.
Dieser Brief Vebels ist selbst ein lebendiger Beweis für die darin festgestellte Tatsache, daß die Gegensätze in der Partei sich wesentlich gemildert haben. Denn es gab eine Zeit — und die liegt noch gar nicht weit zurück — da dachte Vebel selbst nicht so milde über den Gegensatz, da war er selbst einer der entschiedensten Richtungsstreiter.

Die Parteigeschichte Oldenburgs und Ostfrieslands in Vorbereitung. Der Bezirksparteiabend für Oldenburg und Ostfriesland hat den Genossen Paul Hug in Rühringen beauftragt, eine Geschichte der Arbeiterbewegung im Bezirke Oldenburg-Ostfriesland zu schreiben. Bez. aus sozialistengesellschaftlicher Zeit, der Zeit vorher oder unmittelbar nachher irgend welches Material, Zeitungen oder Zeitungsausschnitte, Briefe, Protokolle, Vereinsbücher usw. — über die Arbeiterbewegung in den genannten Bezirken besitzt, wird erjucht, dasselbe eventuell leihweise dem Genossen Paul Hug in Rühringen, Petersstraße 20, zu überlassen.

Konfiskation. Die „fränkische Volkstribüne“ in Bayreuth ist wegen Majestätsbeleidigung konfiskiert worden. Das Blatt hatte, wie der „Vorwärts“ mitteilt, die jährliche Zeichnung über Kelheim, die der „Vorwärts“ am vorigen Montag veröffentlicht hatte, gleichfalls wiedergegeben. Die Hälfte der Auflage ist der Polizei in die Hände gefallen. Wegen der Konfiskation ist Beschwerde erhoben worden.

Aus den Organisationen. Die Parteioorganisation des Kreises Schwarzburg-Sonderhausen beschäftigte sich am 30. August mit der Zustimmung der Fraktion zu den Deckungsvorlagen. Nach eingehender Diskussion, in der ein Teil der Parteigenossen gegen, der größere Teil für die Stellungnahme der Fraktion zu diesen Fragen eintrat, wurde mit allen gegen neun Stimmen eine Resolution angenommen, in der sich die von 100 Mitgliedern besuchte Versammlung mit der Stellungnahme der Reichstagsfraktion zu den Deckungsvorlagen einverstanden erklärt. Die Fraktion habe im Kampfe gegen die Wehrvorlage ihren Mann gestanden. Sollte sie bei den Deckungsvorlagen einen andern Standpunkt einnehmen, dann hätte das nicht im Interesse der Arbeiterklasse gelegen.

Gewerkschaftsbewegung.
Arbeiterferien in der Metallindustrie.

Vom Vorstand des Deutschen Metallarbeiterverbandes ist eine Schrift veröffentlicht worden, in der auf Grund einer statistischen Umfrage über die Einführung von Arbeiterferien in der Metallindustrie berichtet wird: Im Jahre 1912 wurden in 889 Betrieben Ferien an die Arbeiter gewährt; 34.257 Arbeiter kamen in den Genuss von Ferien (gegen 27.454 im Vorjahre). Die Bedingungen, unter denen Urlaub gewährt wurde, bestehen zum Teil in einer gewissen Beschäftigungsdauer, manchmal auch in einem Mindestaltersalter, guter Führung, Fernbleiben von gewerkschaftlicher Organisation, Zugehörigkeit zu bestimmten Vereinen und dergleichen mehr. Die Dauer des Urlaubs erstreckt sich bis auf vierzehn Tage. Die Bezahlung der Ferienzeit erfolgt in rund 61 Prozent nach Maßgabe des bisherigen Verdienstes der Beurlaubten, in den übrigen Betrieben nach dem Lohndurchschnitt im Betriebe oder auch nach einer Pauschale gewährt. Zuschüsse neben der Lohnfortzahlung gewährten 3,9 Prozent der Betriebe.

Wenn auch die Gewährung von Ferien in der Metallindustrie im Zunehmen begriffen ist, so muß doch gesagt werden, daß bei dieser riesigen Industrie nur ein sehr geringer Prozentsatz der Arbeiter in den Genuss der Ferien kommen. Bei der Masse, die außerdem nach der Bestimmung der Arbeiter getroffen wird, ist die Gewährung von Ferien für viele der in der Metallindustrie Beschäftigten außerdem eine besondere Begünstigung, für die übrigen davon ausgeschlossenen Arbeiter eine besondere Härte und Strafe. Wollten auch die Metallindustriellen den eigentlichen Zweck, der mit der Ferienbewilligung verbunden ist, erreichen, die Arbeiter mit neuer Lust und Liebe für ihre Tä-

tigkeit zu erfüllen, so müßte die Bewilligung von Ferien viel allgemeiner eingeführt werden. Denn werden sich aber die Schaffmacher mit ihrem starken Einfluß stark widersetzen.

Die Militärbauten nicht nur für die christlichen Arbeiter!

Zu der Eingabe des Zentralverbandes christlicher Keramik- und Steinarbeiter, Bezirk Würzburg, an die badische Regierung, bei den neuen Militärbauten den roten und gestreiften Sandstein der Würzburger Gegend zu berücksichtigen, weil die dortigen Arbeiter christlich organisiert, kirchlich und vaterländisch gesinnt seien, auch dem Ministerium der Sozialdemokratie standgehalten hätten, ist jetzt zu berichten, daß die badische Regierung der Petition keine Folge gegeben hat. Sie erließ unter Berücksichtigung früherer Petitionen des freien Steinarbeiterverbandes Anweisung an die in Frage kommenden Instanzen, bei Arbeitsvergebungen die gesamte Industrie — nicht nur die Wertheimer Gegend — zu berücksichtigen.

Die Christlichen sind also mit ihrem egoistischen Verlangen und ihrer überflüssigen Vereinerung sich als Sturmbock gegen die vaterlandsfeindliche Sozialdemokratie gebrauchen zu lassen, abgefallen. Ihr Vorgehen war umso anmaßender, als in ihrem Verbände nur 522 Mann — und nicht nur lediglich Steinarbeiter — organisiert sind, während der Organisation des Zentralverbandes der Steinarbeiter allein in Baden 2404 Arbeiter angehören.

Deutsches Reich und Ausland.

Die Probe aufs Exempel. Durch die Zeitungen ging kürzlich die Notiz, daß drei Mälzereiarbeiter vom Erfurter Landgericht zu 1100 Mark Schadenersatz an einen Streikbrecher verurteilt worden waren, dessen Entlassung sie nach Beilegung des Streiks gefordert und durchgesetzt hatten. Vier das Gegenstück aus Unternehmerkreisen: In der Brauerei Vrettreich in Stolp wurde ein Brauer mit folgenden Worten entlassen: „Ich kann Ihnen in Ihrer Arbeit nichts nachsagen; Sie sind fleißig und nützlich gewesen, aber Sie gehören einem sozialdemokratischen Verbands, ja sogar dem Vorstand an und Sie waren auch der größte Deher bei der Streikbewegung.“

Der Entlassene tröstete sich mit der Hoffnung, daß man auch in anderen Stolper Brauereien sein Brot verdienen könne. Er wurde aber nirgendwo eingestellt, weil die Stolper Brauereibesitzer unter Hintertreibung von 500 bis 1000 Mark dem Syndikat der Stolper Handelstammer sich verpflichtet haben, vor Ablauf eines Jahres keinen Mann von einer anderen Stolper Brauerei einzustellen. Ein anderer junger, von Vrettreich entlassener Brauer wurde in einer an deren Brauerei nicht eingestellt unter Hinweis darauf, daß man sonst Strafe zahlen müßte, obwohl in diesem Betriebe zwei Brauer gebraucht wurden. Der junge Mann durfte dann bei Vrettreich weiterarbeiten unter der Bedingung, daß er aus dem Verbands austrete.

Der Brauerei- und Mälzereiarbeiter-Verband wird dem Entlassenen durch Schadenersatzlage die Möglichkeit zu der Feststellung geben, ob in Stolp von Rechts wegen die Brauereibesitzer mit derselben Gibe gemessen werden, mit der vom Landgericht Erfurt drei Mälzereiarbeiter gemessen wurden.

Internationale Konferenz zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit.

Am Sonnabend gingen die Verhandlungen einen beschleunigten Gang. Zunächst wurde noch die Arbeitsnachweisreform angenommen und dann sofort in die Beratungen über die Frage der Arbeitslosenversicherung

eingetreten. Der Referent, F. J. S. Paris, entwarf ein Gesamtbild der bestehenden Arbeitslosenversicherungseinrichtungen und folgerte daraus, daß es noch verfehlt sei, einen bestimmten Charakter für die allgemeine Arbeitslosenversicherung herauszubilden und zur Propaganda zu empfehlen. Die Erfahrungen seien noch zu jung. Es bedürfe noch einer längeren Zeit genauer Beobachtungen, um alle Mängel und alle Vorteile herauszufinden zu können. Infolgedessen schlug der Referent dem Kongress eine Entschickung folgenden Inhalts vor:

Die Feststellungen der einzelnen nationalen Berichterstatter ließen erkennen, daß die Entwicklung und die Ansichten sich der Zwangsversicherung näherten, die durch Förderung der freiwilligen Versicherung ergänzt werden müsse. Ferner leuchtete die Überzeugung durch, daß die Wiederbeschaffung von Arbeit die vornehmste Art der Arbeitslosenversicherung und der auf breiter Grundlage organisierte Arbeitsnachweis die Vorbedingung für die Arbeitslosenversicherung sei. Die Organisation müsse soweit als möglich unter Mitwirkung der Berufsverbände erfolgen. Ueber das beste, einer Arbeitslosenversicherung zugrunde zu legende Finanzsystem, sei man noch nicht im Klaren, zumal die englischen Erfahrungen noch zu neu wären, um über ihre finanziellen Rückwirkungen urteilen zu können.

Die Diskussion über diese Entschickung war sehr ausgiebig. Wir geben indessen nur die Ausführungen des Genossen Umbreit wieder, die den Anschauungen der deutschen Arbeiter entsprechen. Er sagte, die Vorschläge Fußfesseln seien nicht genügend positiv. Sie hätten insbesondere darauf hinweisen müssen, daß die Gewerkschaften in dieser Frage schon ganz hervorragendes geleistet haben. Dazu wären für die gewerkschaftliche Arbeitslosenversicherung auch feste rechtliche Grundlagen vorhanden, die in der von der Generalkommission der deutschen Gewerkschaften 1911 herausgegebenen Denkschrift der Öffentlichkeit unterbreitet worden seien. Die deutschen Zentralgewerkschaften hätten seit 1892 über 68 Millionen Mark und im Jahre 1912 allein 8,9 Millionen Mark für Arbeitslosenunterstützung ausgegeben. Der Staat und die Gemeinden hätten die Pflicht, diese hervorragende Selbsthilfe durch öffentliche Zuschüsse zu unterstützen. Der Kongress sollte ausprechen, daß die von den Gewerkschaften gegründete Arbeitslosenunterstützung das Nächste und Notwendigste ist. Wir sind nicht prinzipiell gegen eine Zwangsversicherung, halten aber vorderhand nur die Förderung der gewerkschaftlichen Arbeitslosenunterstützung für durchführbar und notwendig.

Der Kongress ließ es indessen bei den Fußfesseln Voranschlägen und beauftragte diesen mit den weiteren Forschungen in dieser Frage.

Zur Frage der internationalen Arbeiterverbände

beschloß die Konferenz eine Resolution, die Dr. Ferenczi Budapest vorgelegt hatte. Darin wird eine Vereinigung mit der internationalen Gesellschaft für gesetzlichen Arbeiterschutz und mit

dem Komitee für soziale Versicherung zu dem Zweck vorgeschlagen, die mit der Arbeitslosigkeit zusammenhängenden Erscheinungen der Arbeiterbewegungen zu studieren, und zwar soll man als Spezialgebiet betrachten: a) die Organisationen des Arbeitsnachweises für solche Arbeiter, b) die Veröffentlichungen über die Lage des Arbeitsmarktes, c) den amtlichen Arznanwenderdienst im Auslande, und a) die Auskunftsvermittlung an die Auswärtigen vor der Auswanderung.

Die Frage ist noch vollkommen neu und auch Herr Ferenczi mußte sich sehr viel Hilfe in der Behandlung dieser Frage aufzulegen. Die Vorschläge wurden angenommen und in einigen Jahren wird man aus dem angesammelten Material die Bedeutung dieser Gegenstände genau überblicken können.

Schlüsselt der Arbeitslosigkeitskongress wurde beschlossen, es bei der Resolution der Züricher Konferenz vom September 1912 beimenden zu lassen.

Damit hatte diese Konferenz ihr Ende erreicht. Ihr Wert liegt vielmehr in der vorher erfolgten fleißigen Bearbeitung und Studierung der Arbeitslosigkeitsfragen, als in der offiziellen mündlichen Behandlung der Resultate dieser Arbeit.

Aus Oberschlesien.
Bier Opfer der Grube.

Übermal ist die Zahl derer, denen der Tod auf Schritt und Tritt ein ständiger Begleiter ist, um vier vermehrt worden. Vier verheiratete Bergknappen sind den tödlichen Grubengasen zum Opfer gefallen. Seit Dienstag voriger Woche wurden auf der Hedwigswunschgrube in Borstowert Bergleute vernichtet, ohne daß man trotz eingehender Nachforschungen gen auch nur eine Spur von den Vermissten hätte aufzufinden können. Die Angehörigen umstanden angestrichelt und ängstlich den Eingang der Grube, immer noch in dem Glauben und in der Hoffnung, ihre Entzählten lebend wiederzufinden. Ihre Hoffnungen wurden getäuscht. Die Rettungsmannschaften, die am Sonntag wie an den übrigen Tagen zuvor die ganze Grube abgesehen hatten, fanden schließlich nachmittags in der dritten Stunde in dem Lufschacht in einer Ecke die vernichteten Bergleute in einer Gruppe beisammen stehend tot auf. Sie sind allem Anscheine nach von plötzlich ausbrechenden giftigen Gasen überrascht worden. Das geht aus der Stellung hervor, in der man die vier Leichname vorfand. Sie saßen mit dem Rücken an die Wand gelehnt, friedlich schlummernd da und in ihren Wägen zeigte kein Zug überstandene Todesqualen. Die Getöteten sind die Grubenarbeiter Julius Sigmundzik, Blaskwitz, Peter Raspondek, Mieschowitz, Johann Salinger, Jabrze und Bartholomäus Malcherek, ebenfalls aus Jabrze. Alle vier sind verheiratet.

Das Unglück hat in Borstowert und weit darüber hinaus in der Bevölkerung große Aufregung hervorgerufen, die dadurch noch gesteigert wurde, daß man trotz aller Bemühungen, die Vermissten aufzufinden, über das Schicksal derselben vollständig im Ungewissen war.

Verschiedene Wäcker wollen wissen, daß die vier Entzählten eine verbotene Streke benutzt haben sollen, um schneller an die Ausfahrt zu kommen und dabei erstickt sind. Ähnlich ist die Nachricht bisher nicht bestätigt.

Ein fünftes Opfer

Noch waren die vier Opfer der Hedwigswunschgrube nicht geborgen, als schon vom Döberitzschacht die Nachricht kam, daß der Hülfer Kolnik aus Malchew von plötzlich sich loslösenden Kohlenmassen verschüttet und auf der Stelle erschlagen wurde.

Das sind 5 Opfer der Grube an einem einzigen Tage! Und doch setzen die Grubenherrn allen Forderungen um besserer Arbeiterschutz den verzweifeltsten Widerstand entgegen. Rücksichtslos wird jeder auf Straßenspazierer geworfen, der es nur wagt, in dieser Beziehung Andeutungen zu machen.

Schwientochowitz, 9. September. Aus der Konsumvereinsbewegung. Am letzten Sonntag war im Lokal des Herrn Jäger eine Konsumversammlung, an der 80 Personen teilnahmen. Auf der Tagesordnung stand als einziger Punkt: Die Konsumistenorganisation als wirtschaftliche Macht. Der Vorsitzende, Genosse L. Baumgart, Ratowitz, zeigte an einem reichen Zahlenmaterial, wie nicht die Konsumvereine, sondern die großen Warenhäuser und der Kapitalismus es sind, die den kleinen Händler zu Grunde richten. Der Redner zeigte ferner, daß bei allen Waren-Ausstellungen die Waren der Genossenschaften stets die besseren und auch die billigeren gewesen sind. Auch die Herstellung im eigenen Betrieb der Konsumvereine ist ein Fortschritt, denn die Arbeiter haben eine Kontrolle über die Reinheit und Güte der Rohstoffe, und den Angestellten wird ein angemessener Lohn gezahlt. Mit Politik haben die Konsumvereine nichts zu tun. Auch Beamte, Offiziere und Parare sind Mitglieder von Konsumvereinen. Nicht nur reiches Beispiel lobnte den Redner, sondern auch der Eintritt von 12 Anwesenden in den Konsumverein „Vorwärts“ zeigt, daß bald in Schwientochowitz eine Verkaufsstelle errichtet werden kann. Es wurde eine Agitationskommission gewählt, die neue Mitglieder werben soll.

Zarnowitz, 9. September. Typhusgefahr. Anlässlich einiger in letzter Zeit im Kreise Zarnowitz vorgekommenen Typhusfälle gibt der Landrat bekannt: In letzter Zeit sind in den Ortschaften Kempcowitz und Wlatowitz mehrere Typhusfälle vorgekommen. Es besteht der Verdacht, daß die Ansteckung durch Berührung mit dem Wasser der Drama erfolgt sein kann. Die Anwohner der Drama werden daher von der Benutzung des Wassers zum Genuß und zu Wirtschaftszwecken in gefochtem und ungekochtem Zustande dringend gewarnt und aufgefordert, das Wäscheputzen im Dramawasser zu unterlassen sowie das Spielen der Kinder im Dramawasser zu verbieten.

Verantwortlicher Redaktor: Franz Höfner. — Redaktion und Geschäftsstelle: Neue Gruppenstraße 7. — Verlag der „Volkswacht“, G. m. b. H. — Druck von H. Scherff, G. m. b. H. — Druck in Berlin. — Seite 2. 1913.

PUCK
die neue
Qualitäts 3 Cigarette
mit Goldgrund
mit Kahlmündst. Flach
GEORG A. JASANYI & CO. DRESDEN
GRÖSSTE DEUTSCHE
CIGARETTENFABRIK
5888/9

Zurückgekehrt
Dr. Glücksmann
 Augenarzt
 Kaiser-Wilhelmstraße 20.
 6790

Gummiwaren
 Alle Frauenartikel
 Spüllspitzen, billig
 5695 Frau Neustadt,
 Breslau, Reuschstrasse 55, II

Komplette Ausstattungen
 Jede einzelne Möbelstück liefert in ge-
 richtiger Arbeit zu konkurrenzlos billigen
 Preisen
 6506
Carl Bohn, Tischlermeister,
 Friedrich-Wilhelmstr. 4.
 Feinste Exoten

Tilsiter- u. Weichkäse
 hat stets abzugeben an Einzelnen und
 Detailisten pro Pfd. 40, 50, 60 u. 70 Pf.
 in halben und ganzen Rollen sowie
 8 Pfd.-Postpaketen.
 6737
 Molkerei-Genossenschaft St. Eylan Wpr.

Frauen + Günther & Otto
 holen in Frauen-Angelogenheiten
sachgemässen Rat.
 Kein Verkauf minderwert. Artikel.
 Auskunft gratis. Spätspritzung usw.
 billigst bei
 6897
Frau Gladisch,
 Breslau, Nachodstrasse 1,
 Ecke Bohrauerstrasse.

Von heute ab
 befindet sich mein
Möbel- und Waren-
Kredit-Geschäft
 bedeutend vergrößert [6738]
nur Schwertstr. 5.
 Ich liefere komplette Einrich-
 tungen sowie auch einzelne
 Möbelstücke von wöchentlich
 1 Mt. ab. Alle Kunden eventl.
 auch ohne Anzahlung.

J. Eisinger
 5 Schwertstraße 5

Günther & Otto
 Rohtabakhandlung
Breslau, Reuschstrasse 51
 (Nieboldpassage). 5409

Schillers Werke.
 Volksausgabe in zwei Bänden, reich illustriert
 in wöchentlichen Raten von 30 Pfennigen.
 Gesamtpreis nur 3,00 Mark.
 Zu beziehen durch Expedition und Kolporteurs.

Arbeitsmarkt.
 Tägl. Zigarrenmacherinnen und Wickelmacherinnen
 finden dauernde Beschäftigung bei
 6798
Gleisberg & Wollstein, Zigarrenfabrik,
 Lehnstrasse 32.

Meiner Anzeiger
 Unter dieser Rubrik kosten je drei Worte
 10 Pfennige. Abonnenten haben gegen Guthaben
 5 Worte frei. Das erste Wort fett. Schriftart bestimmt der
 Verlag. Geforderte Abweichungen bedingen Zeilenpreis.

Kauf und Verkauf
 Getragene Waggardereben, für jede
 Natur, billig, gut erhalten. Kaufhaus für
 Perennandereben, Neue Schwereinger-
 strasse 6.
 6444
 Meisselkoffer und Geupelkoffer billig
 Schauerstr. 4, 3. Etage.
 6649
 1. Bild, kompl. Rahmen, für 100 Wfr.,
 1. Bildbaum-Vertrieb bei Wagner, Wülfers-
 strasse 18.
 6858
 Weisrad zu verl., 30 Wfr., Hofmann,
 Meiselschulstr. 18,
 6803

Abonnenten und Leser der „Volkswacht“ können
 ihre Zeitung nicht allein durch das Abonnement und
 die Zuführung neuer Abonnenten unterstützen, sondern sie
 unterstützen die „Volkswacht“ auch dadurch, daß sie bei ihren
 Einkäufen die Inserenten der „Volkswacht“ berücksichtigen und
 sich bei ihren Einkäufen auf die „Volkswacht“
 berufen.
 Durch alles dies wird die „Volkswacht“ aktiv unterstützt.

Provinz-Bezugsquellen-Verzeichnis.

Oberschlesischer Industrie-Bezirk.

Beuthen O.-S.
 Alkoholfreie Getränke, Bierverlag,
 „Zink“, „Deutsche“, „altes“, „Berliner“
 Brauereien.
Monopol-Bier, feinst. deutsches
 Pilsener.

Kattowitz.
 Bierbrauerei und Verleger.
Niederlage „Monopol-Pils“ Dant-
 str. 5-7.

Königshütte O.-S.
 Herren- u. Knabengarderobe.
 „Zum Arbeiterstab“, Kronprinzenstr. 47.

Ratibor.
 Bierbrauereien.
 Brauerei „Berliner“.

Zaborze-Zabrze
 Manufakturwaren, Herren Konfektion.
 Adler & Co., Zaborze 2.

Brieg
 Alkoholfreie Getränke.
 Schöls, Carl (Brauerei-Abteilung).

Glogau
 Herren- u. Knabengarderobe.
 „Zum Arbeiterstab“, Kronprinzenstr. 47.

Gorkau
 Brauereien.
 „Zum Arbeiterstab“, Kronprinzenstr. 47.

Gutsdorf
 Brauereien.
 „Zum Arbeiterstab“, Kronprinzenstr. 47.

Jauer
 Arbeitergard., Schuhw. u. Möbellag.
 „Zum Arbeiterstab“, Kronprinzenstr. 47.

Märzdorf-Steindorf
 Gasthaus.
 „Zum Arbeiterstab“, Kronprinzenstr. 47.

Peisterwitz
 Bäckerei.
 „Zum Arbeiterstab“, Kronprinzenstr. 47.

Qualkau
 Bäckerei.
 „Zum Arbeiterstab“, Kronprinzenstr. 47.

Rotsürben
 Gemischtwaren.
 „Zum Arbeiterstab“, Kronprinzenstr. 47.

Saarau
 Herren- und Arbeitergarderobe.
 „Zum Arbeiterstab“, Kronprinzenstr. 47.

Stoberau
 Fleischer- und Wurstfabrik.
 „Zum Arbeiterstab“, Kronprinzenstr. 47.

Ströbel-Zobten.
 Fleischer- u. Wurstfabriken.
 „Zum Arbeiterstab“, Kronprinzenstr. 47.

Hundsfeld
 Fleischeren.
 „Zum Arbeiterstab“, Kronprinzenstr. 47.

Strehlen
 Herren- u. Knaben-Garderobe.
 „Zum Arbeiterstab“, Kronprinzenstr. 47.

Trebnitz
 Bierbrauereien.
 „Zum Arbeiterstab“, Kronprinzenstr. 47.

Öls
 Fahrrad- und Nähmaschinen.
 „Zum Arbeiterstab“, Kronprinzenstr. 47.

Wohl, Eugen, Nr. 27.
 Holz- u. Kohlenhandlung.
 „Zum Arbeiterstab“, Kronprinzenstr. 47.

Bach, Arth., Ring 30.
 Kaushäuser.
 „Zum Arbeiterstab“, Kronprinzenstr. 47.

Rochmann, S., = Essigfabrik =
 Goldbergerstr. 31.
 Schuhwarenhau.
 „Zum Arbeiterstab“, Kronprinzenstr. 47.

Maltsch a. O.
 Herren- und Arbeitergarderobe.
 „Zum Arbeiterstab“, Kronprinzenstr. 47.

Neumarkt
 Bier-Brauereien.
 „Zum Arbeiterstab“, Kronprinzenstr. 47.

Ohlau
 Bier-Brauereien, Bier-Verleger.
 „Zum Arbeiterstab“, Kronprinzenstr. 47.

Bürgerlich. Brauhaus, Ohlau.
 „Zum Arbeiterstab“, Kronprinzenstr. 47.

Kreusel, Karl, Ring
 Patz, Weiss- und Wollwaren.
 „Zum Arbeiterstab“, Kronprinzenstr. 47.

Patz, Weiss- und Wollwaren.
 „Zum Arbeiterstab“, Kronprinzenstr. 47.

Schwarz, Emil, Ring 3.
 „Zum Arbeiterstab“, Kronprinzenstr. 47.

Patz, Weiss- und Wollwaren.
 „Zum Arbeiterstab“, Kronprinzenstr. 47.

Patz, Weiss- und Wollwaren.
 „Zum Arbeiterstab“, Kronprinzenstr. 47.

Peisterwitz
 Bäckerei.
 „Zum Arbeiterstab“, Kronprinzenstr. 47.

Qualkau
 Bäckerei.
 „Zum Arbeiterstab“, Kronprinzenstr. 47.

Rotsürben
 Gemischtwaren.
 „Zum Arbeiterstab“, Kronprinzenstr. 47.

Saarau
 Herren- und Arbeitergarderobe.
 „Zum Arbeiterstab“, Kronprinzenstr. 47.

Stoberau
 Fleischer- und Wurstfabrik.
 „Zum Arbeiterstab“, Kronprinzenstr. 47.

Ströbel-Zobten.
 Fleischer- u. Wurstfabriken.
 „Zum Arbeiterstab“, Kronprinzenstr. 47.

Hundsfeld
 Fleischeren.
 „Zum Arbeiterstab“, Kronprinzenstr. 47.

Strehlen
 Herren- u. Knaben-Garderobe.
 „Zum Arbeiterstab“, Kronprinzenstr. 47.

Trebnitz
 Bierbrauereien.
 „Zum Arbeiterstab“, Kronprinzenstr. 47.

Öls
 Fahrrad- und Nähmaschinen.
 „Zum Arbeiterstab“, Kronprinzenstr. 47.

Patz, Weiss- und Wollwaren.
 „Zum Arbeiterstab“, Kronprinzenstr. 47.

Patz, Weiss- und Wollwaren.
 „Zum Arbeiterstab“, Kronprinzenstr. 47.

Nähere Umgebung Breslaus.

Cosei.
 Bäckerei.
 „Zum Arbeiterstab“, Kronprinzenstr. 47.

Dtsch.-Lissa-Stubelwitz
 Bäckerei.
 „Zum Arbeiterstab“, Kronprinzenstr. 47.

Klose, Friedr., Rebaratur-
 Werkstatt.
 „Zum Arbeiterstab“, Kronprinzenstr. 47.

Hundsfeld
 Fleischeren.
 „Zum Arbeiterstab“, Kronprinzenstr. 47.

Strehlen
 Herren- u. Knaben-Garderobe.
 „Zum Arbeiterstab“, Kronprinzenstr. 47.

Trebnitz
 Bierbrauereien.
 „Zum Arbeiterstab“, Kronprinzenstr. 47.

Öls
 Fahrrad- und Nähmaschinen.
 „Zum Arbeiterstab“, Kronprinzenstr. 47.

Patz, Weiss- und Wollwaren.
 „Zum Arbeiterstab“, Kronprinzenstr. 47.

Patz, Weiss- und Wollwaren.
 „Zum Arbeiterstab“, Kronprinzenstr. 47.

Patz, Weiss- und Wollwaren.
 „Zum Arbeiterstab“, Kronprinzenstr. 47.

Patz, Weiss- und Wollwaren.
 „Zum Arbeiterstab“, Kronprinzenstr. 47.

Kapsdorf-Goy
 Restaurateure.
 „Zum Arbeiterstab“, Kronprinzenstr. 47.

Gr.-Mochbern-Schmedefeld
 Bäckerei und Konditorei.
 „Zum Arbeiterstab“, Kronprinzenstr. 47.

Kl.-Mochbern.
 Restaurateure.
 „Zum Arbeiterstab“, Kronprinzenstr. 47.

Neukirch - Marla-Höfchen.
 Restaurateure.
 „Zum Arbeiterstab“, Kronprinzenstr. 47.

Oltaschin
 Kolonial- und Gemischtwaren.
 „Zum Arbeiterstab“, Kronprinzenstr. 47.

Opperau
 Restaurateure.
 „Zum Arbeiterstab“, Kronprinzenstr. 47.

Rosenthal-Carlowitz
 Fleischer- und Wurstfabrik.
 „Zum Arbeiterstab“, Kronprinzenstr. 47.

Schettwitz-Friedewalde
 Restaurateure.
 „Zum Arbeiterstab“, Kronprinzenstr. 47.

Schwitsch
 Kolonial- und Gemischtwaren.
 „Zum Arbeiterstab“, Kronprinzenstr. 47.

Gross-Tschansch.
 Restaurateure.
 „Zum Arbeiterstab“, Kronprinzenstr. 47.

Reichsadler
 Bäckerei.
 „Zum Arbeiterstab“, Kronprinzenstr. 47.

Klein-Tschansch.
 Bäckerei.
 „Zum Arbeiterstab“, Kronprinzenstr. 47.

Kaufmannsgerichts-Wähler! Laßt Euch in die Wählerliste eintragen,

die bis 10. September, Elisabethstraße 34, von 8 bis 3 Uhr, 6 bis 8 Uhr ausliegt.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 9. September.

Stadtverordnetenversammlung.

Die erste Sitzung nach den Ferien pflegt gewöhnlich etwas unter der lähmenden Ruhe der vergangenen Sommermonate zu leiden, das war auch gestern der Fall, bis ein munteres Gespräch zwischen dem Stadtv. Ratsh. und dem Stadtrat Rosenbaum um längst vergangene unwichtige Dinge die Versammlung etwas aufweckte. Dann nahm Herr Oettinger zum Abschluß der Stadthauptkassse das Wort. Er sieht die Lage trotz des rechnungsmäßigen Ueberschusses von 1,6 Mill. M. sehr schwarz an und ließ die Prüfung des Abschusses dem Staatsauschuß überweisen. Kurze Redegeschichte entfallen auch ein paar Baurechnungen über die Schwandtschule, wo La. Le. Ueberschreitungen vorkommen und Arbeiten ohne Genehmigung vorzunehmen. Und auch diese Streitfragen sollen in den Ausschüssen erörtert werden. Ungeheuerlich lang war die Debatte, die sich an den Neubau einer Oberrealschule auf der Fehrbellinstraße knüpfte. Die Notwendigkeit dieser Oberrealschule wurde von einigen Seiten bestritten, man hielt teilweise nur eine Realschule für angebracht. Auch hier wurde ein Ausschuß mit der haultainen Nachprüfung der Frage betraut. Die Mittel zur Herstellung eines Kunstwerkes über die Uniformen und Bildnisse der Jahrhundertausstellung wurden gegen die Stimmen der Sozialdemokraten bewilligt, obgleich es doch darauf ankommt auf Bilderbogen zur Genüge gibt. Nach Erledigung einiger weiterer Vorlagen trat man in eine nicht-öffentliche Sitzung ein.

Die Vorlage auf Errichtung eines Neubaus für die Realschule IV, die zur Oberrealschule angegliedert werden soll, entfachte eine lange Debatte. Finanz- und Schulausschuß haben sich bereits für den Bau erklärt, doch wurde die Vorlage nur noch einmal an den Bauauschuß überwiehen.

Beim Bau der Augustaschule sind Kostenüberschreitungen in Höhe von 55 000 Mark vorgekommen. Der Bauauschuß hat sich für die Bewilligung ausgesprochen; doch wurde auch hier nach einer umfangreichen Debatte beschlossen, die Vorlage nochmals an den Bauauschuß und den Staatsauschuß zu überweisen. Stadtkam. Berg bezeichnete die Ueberschreitung als „normal“, was Stadtv. Wohlfahrt veranlaßte, sich gegen solche „Grundzüge“ der Staatsüberschreitung zu wenden. Stadtv. John kritisierte, daß ein Sandsteingebäude angeliefert und nicht verwendet worden sei, worauf Stadtrat Berg erklärte, es sei ursprünglich die Verwendung von Sandstein geplant gewesen, aus Sparmaßregeln habe er dann aber angeordnet, Sandstein in der Fassade nicht zu verwenden.

Der Herausgabe eines wissenschaftlichen Werkes über die kulturhistorische Ausstellung auf der Jahrhundert-Ausstellung wurde zugestimmt. Die Kosten belaufen sich auf 30 000 Mark, wovon die Hälfte durch Einnahmen gedeckt werden soll.

Für die Errichtung eines Denkmals des früheren Oberpräsidenten von Seydewitz in Reichenbach O. wurde eine Beihilfe von 500 Mark bewilligt.

Zum Bau der Hauptsee-Löschen-Vollschule wird ein Beitrag von 2000 Mark bewilligt.

Der Anlegung eines Mittelweges zwischen dem Kirchhofsweg und der Kircaffierstraße und der Verleite des Mittelweges zwischen Gräblichenerstraße und dem Kirchhofsweg auf Grund von Verträgen mit Anliegern wurde zugestimmt.

Die Ausschmückung in den städtischen Begräbniskapellen erfolgt künftig ausschließlich durch die städtische Friedhofsverwaltung. Die Versammlung stimmte dem hierfür festgesetzten Tarife zu.

Vom Rittergut Luzine wird eine Parzelle für 2033 Mark verkauft.

Einer Aenderung des Fluchtlinienplans für die Doppelstraßen zwischen Kopisch- und Sellertstraße wurde zugestimmt.

Der Fluchtlinienplan für den Magdalenenkirchplatz wurde festgelegt.

Die Grabstraße zwischen Opitz- und Charlottenstraße wird nunmehr befestigt.

Der Einfriedigung des Bachsgrundstückes an der durchgehenden Lorenzgasse wurde zugestimmt.

Die Kosten für die Umpflasterung der nördlichen Rampe der Unterverkehrsbrücke wurden bewilligt.

In der Erhebung der Luftsteuer in Lichtbildtheatern tritt gegenüber der ursprünglich beschlossenen Form insofern eine Aenderung ein, als die Kartensteuer mindestens die Höhe einer einmaligen Pauschalsteuer am Tage erreichen muß.

Die Mehrkosten von 1322 M. für die elektrische Beleuchtungsanlage des Gasthauses an der Schwedenschanze wurden bewilligt.

Die Mehrkosten von 6228 Mark für den Volksschulhausbau an der Steinstraße wurden bewilligt.

Der Abschluß der Stadthauptkassse für 1912, der einen Ueberschuß von 1 635 604 Mark für den Etat von 1914 aufweist, wurde dem Staatsauschuß überwiehen.

Die Bewilligung der früher abgelehnten Kosten für die bereits einbaute Warmwasserheizung im Direktorenwohnhaufe, ulquistschule wurde an den Bauauschuß verwiesen.

Am 6. Uhr wurde in eine geheime Sitzung eingetreten. Später wurde die Öffentlichkeit nochmals hergestellt, um die Kosten für den am 8. Oktober in Breslau zusammentretenden preussischen Stadteitag zu bewilligen.

Der Konflikt zwischen Krankenkassen und Ärzten in Breslau.

Die Breslauer Ärzte haben es durch ihre eigenartige Taktik zum Bruche getrieben — das war das Ergebnis der gestrigen Kassenvorstandsbesitzung, an der alle Orts-, Betriebs- und Freien Hilfskassen bis auf die der Fleischer, der Linke-Gosmann-Werke und die „Behandligkeit“ teilnahmen. Erst überrollten die Ärzte — oder sie machten wenigstens den Versuch dazu — die Vorstände durch die verspätete Einreichung ihrer unannehmbaren Forderungen, dann versuchten sie auf ihrer Seite das Verhandeln durch die Organisationskommissionen aber auf der Seite der Kassen die Organisations-

aus. Dieses Verfahren glaubten die Kassenvorstände nicht dulden zu brauchen und als die Ärzte die gestrige gemeinsame Versammlung ostentativ mißliehen, beschloßen die Kassenvorstände einstimmig, die Verhandlungen abzubrechen.

Zu Beginn der Sitzung stellte der Vorsitzende, Stadtverordneter Wittke, fest, daß die heutige Zusammenkunft in gemeinsamer Sitzung von Kassen und Ärzten beschlossen sei, daß aber die Ärzte ihr Erscheinen abgesagt haben. Die Kassenvereinsleitung hat auf die Einladung an die einzelnen Kassenärzte geantwortet, daß man gemeinsam Versammlungen vor der Hand für untunlich hält, sondern es beiderseitigen Kommissionen überlassen müsse, den Boden für Verhandlungen zu suchen. Darauf haben die Kassen geantwortet, daß sie die Arbeit der Kommission für vorläufig erfüllt halten, da die Ärzte sich den Kreis selber ausgesucht haben, mit dem sie verhandeln wollten und zum Vorteil der Kassen des 2. Verbandes übergegangen haben, weil sie mit ihm augenblicklich keine neuen Verträge abzuschließen haben.

Stadtv. Scholich ist dafür, daß nach alledem der alte Beschluß aufrecht zu erhalten sei. Die Ärzte wünschten Verhandlungen mit der Organisation, mit dem Leipziger Verbande, sie selbst aber suchen sich die Verhandlungsführer auf der anderen Seite aus. Sehr heftig es handeln: Wie du mir, so ich dir. Redner beantragt zur Klärung der Sachlage folgende Resolution:

Die heutige Versammlung von Vorstandsmitgliedern Breslauer Orts- und Betriebskrankenkassen bedauert, daß die eingeladenen Ärzte nicht erschienen sind. Wenn die Ärzte ihr Nichterscheinen damit begründen, daß sie in dieser Versammlung nicht eine Ausführung des Beschlusses sehen können, der im August im Kongreßbauwerk gefaßt wurde, so ist die heutige Versammlung anderer Meinung. Die Ärzte haben damals, ohne vorherige Verständigung mit Vertretern der Krankenkassen, die Vorstandsmitglieder der Krankenkassen eingeladen, die sie für notwendig hielten. So wurden damals u. a. auch die Vertreter des 2. Ortskrankenkassen-Verbandes übergangen. Ebenso haben die Krankenkassen, die diesmal die Einladungen im Einverständnis der vorigen Versammlung ergoßen ließen, die Ärzte dazu eingeladen, mit denen sie zu verhandeln hätten. Nach diesem, durch die Weigerung der Ärzte nunmehr erfolglos verlaufenen Versuch, mittels gemeinsamer Verhandlung der in Frage kommenden Krankenkassen und Ärzte eine Einigung herbeizuführen, betrachtet die Versammlung die gemeinsamen Verhandlungen als gescheitert und überläßt es den Krankenkassen, selbständig die Verhandlung zu regeln.

Fabrikbesitzer Kreisler stellt fest, daß man heute Abend auch die Krankenkassenkommission der Ärzte nicht hinausgeschickt haben würde, wenn sie mit ihren Kollegen zur Sitzung gekommen wäre. Aber das Nichterscheinen der Ärzte hat nur den Zweck, die Verhandlungen zu verschleppen und die Kassen in eine Zwangslage zu versetzen. Die Herren scheinen der Meinung zu sein, es seien keine Ärzte zu bekommen. Doch dürfte es nicht jeder Klasse überlassen bleiben, sich nun vorzubereiten, sondern die großen Kassen und die Verbände, die sich den Erfolg beschafft haben, müssen die kleinen Kassen unterstützen.

Fabrikbesitzer Kleemann meint, es wäre für die kleinen Kassen nötig, sich möglichst schnell dem Kassenverbande anzuschließen, da auf eine Weiterbehandlung durch Breslauer Ärzte nicht zu rechnen sei und diese Schwierigkeiten halb überwunden werden müssen.

Vor einem solchen sofortigen Eintritt warnen Wittke und andere Redner, da der Beitritt laut § 10 des Vertrages nur mit Zustimmung der bisherigen Kassenärzte erfolgen kann. Im Augenblicke muß also diesen Kassen auch ohne festen Anschluß geholfen werden.

Redner Bergmann ersucht, die Frage der festgestellten Ärzte zu erörtern. Falls Ersatzärzte nicht genügend zu finden sein sollten, dann könne man mit den 138 000 Mark Arzthonorar des 1. Verbandes 10-15 festgestellte Ärzte honorieren und die übrigen nach ihrer Kassenart selbst werden lassen. Redner polemisiert im übrigen gegen die Forderungen der Ärzte, die bei den Krankenkassen viel mehr einzuwirken, als an den weißen Krankenkassen. Die Frau Doktor sei mit ihrem Dienstmädchen zur Krankenkassenwahl gezogen, die freimütigen Ärzte für die Reaktionen.

Diesem Redner treten die Herren Kreisler und Scholich sehr entgegen. Das System der festgestellten Ärzte, mit dem sich die Mitglieder auf die Dauer nicht befremden werden, sei nur ein Uebergangsstadium zur Erfüllung der Arztwünsche. Dazu liege keinerlei Veranlassung vor, gerade der jetzige Zustand ermöglicht es den Kassen, ihre Arztverhältnisse auf längere Zeit zu regeln. Die günstigsten Umstände, die zahlreichen Bewerbungen, ermöglichen es, die Beschaffung von Ersatzkräften bald und energisch in die Hand zu nehmen.

Nach diesen Mitteilungen erfolgte die einstimmige Annahme der oben mitgeteilten Resolution. Die Aufgaben der geplanten gemeinsamen Sitzung waren damit erschöpft, die Kassen des Ersten Verbandes traten aber sofort in eine vertrauliche Sitzung ein, um ihre Vertrauenskommission mit der Vorbereitung der neuen Arztverträge für die mehr als 60 Bewerber zu betrauen.

Es scheint also, als ob der Kampf, in dem die Ärzte den Kassen die Faust zeigen wollten, nunmehr mit der größten Bereitwilligkeit von den Krankenkassen aufgenommen und fortgeführt wird.

Ueber den Verlauf der zweiten Versammlung wird uns noch geschrieben:

Die Vertreter der dem Verbands angehörenden Kassen waren fast vollzählig erschienen. Einmütig war man der Ansicht, daß weitere Verhandlungen zwecklos seien und nunmehr schnell und endgültig gehandelt werden müsse. Zunächst soll versucht werden, mit den Ärzten Verträge abzuschließen, die für den Verband tätig sind. Als Grundlage dient der Vertragsentwurf, der in der kombinierten Versammlung der Vertreter Breslauer Orts- und Betriebskrankenkassen am 1. September d. J. festgestellt wurden. Auch für das Bezirksarztsystem wurden die Richtlinien beraten. — Die Ausschüsse wurde dem Vorstande überlassen, dem gleichzeitig Vollmacht erteilt wurde, Verträge mit Ärzten abzuschließen und zu kündigen. Einmütig wünschte man noch zum Schluß recht schnell zu handeln, um den Krankenkassenmitgliedern die ärztliche Behandlung nach dem 1. Januar 1914 zu sichern.

„Ich komme für die neue Volksversicherung!“

So führen sich zahlreiche geriffene Agenten der verschiedenen, gegen die „Volksfürsorge“ neu gegründeten Volksversicherungsgesellschaften in die Familien der kleinen Leute ein, um bei diesen, die gerade auf die „Volksfürsorge“ warten, den Eindruck zu erwecken, als ob sie es mit einer Vertrauensperson der „Volksfürsorge“ zu tun hätten. Hier heißt es: aufmerksam prüfen! Man frage stets nach dem vollen Namen der Versicherungsgesellschaft! Wer sich unter falscher Flagge einführt, verdient kein Vertrauen, der verdient, von der Tür gewiesen zu werden! Also, Arbeiter und Frauen, gebt acht! Eure Versicherung ist die „Volksfürsorge“, gewerkschaftlich-gesellschaftliche Versicherungsgesellschaft in Hamburg!

Zeppelin IV.

Der am Montag mittag einen kurzen unerwarteten Besuch in Breslau machte und dabei berechtigtes Aufsehen erregte, ist, wie uns aus Posen gemeldet wird, dort 6 Minuten nach 3 1/2 Uhr glatt gelandet. „3 IV“ nimmt bekanntlich an den wäuer-männern teil. Er gehört zur sogenannten „roten“ Partei, aber beiseite ist damit nicht die sozialdemokratische Partei gemeint, und hat deshalb das revolutionäre Absichten um seinen graulichen glänzenden Leib.

Ueber die Größe von „3 IV“, der am 11. März d. J. seine erste Fahrt machte, wird berichtet, daß er das 16. Luftschiff ist, das auf der Zeppelinfabrik errichtet wurde. Es ist 111 Meter lang, hat einen Durchmesser von 15 Metern, einen Wassinhalt von 19.500 Kubikmetern und wird durch drei Motoren von je 170 PS. angetrieben, die ihm eine Geschwindigkeit von 21,4 Metern in der Sekunde geben. Von den drei Motoren, durch die die Propeller angetrieben werden, befinden sich 2 in der hinteren und einer in der vorderen Gondel. Zwischen der Gondeln befindet sich ein verdeckter, im unteren Teile der Luftschiff angebrachter Laufgang, der in der Mitte des Schiffes sich zu einer recht geräumigen und praktisch eingerichteten Kabine erweitert. Eine Menge von Apparaten sind an Bord, Lampe, Werke, Telefonen, Signalflecken usw., ja zur besseren Verständigung bei dem getrockneten Geräusch, das die Motoren verursachen, dient auch eine Sprachanlage. Durch das ganze Luftschiff führt eine Art Rampe, durch die man die obere Decke erreichen kann; dort ist eine Plattform zur Unterbringung eines Maschinengewehres angebracht. Im Zeitraume des Militarismus ist das ja auch nicht anders möglich. Die Zeppelinhälter können etwa 2700 Kilos dieses Kräftstoffes fassen, wodurch das Luftschiff in den Stand gesetzt wird, 25 Stunden ununterbrochene Fahrt zu leisten. Eine ebenso große Menge Wasser wird als Ballast mitgenommen, das teilweise in Mengen von 80 Kilo in wasserdichten Segeltüchern, den „Sofen“ untergebracht ist. „3 IV“ ist der gleiche Militärballon, der am 3. April infolge widriger Winde in Lunéville in Frankreich niedergehen mußte.

Offenlich kommen die Passagierfahrten der „Delag“ zu stande. Dann haben wir Breslauer schließlich auch einmal Gelegenheit den Triumph raslosen Fleißes und der Technik von Nahem oder aus geringeren Höhen zu bewundern.

Ueber einen Landungsunfall des „3 I“, der ebenfalls an den Männern teilnimmt, aber zur „blauen“ Partei gehört, wird aus Dlegntz berichtet: Das Luftschiff „3 I“, an dessen Bord sich Graf Zeppelin befand, setzte Montag bei seiner Rückkehr aus dem Wandervergände bei der Landung so scharf auf, daß es einen letzten Knick bekam und mehrere Streben zerbrochen sind. Ein Mann geriet bei der Landung unter das Luftschiff und erlitt durch Quetschungen und Schürfungen so erhebliche Verletzungen, daß er sofort in das Lazarett gebracht werden mußte. Nicht andere Soldaten kamen mit leichten Verletzungen davon. Graf Zeppelin der sich in der Führergondel befand, hat bei dem Unfall keinen Schaden genommen. Während der Nacht wurde eifrig an der Wiederherstellung des Luftschiffes gearbeitet, damit es Dienstag wieder aufsteigen kann.

Jahrhundert-Ausstellung.

Kindertag.

Morgen Mittwoch wird abends auf den Spielplätzen des Veranigungsparks für die Unterhaltung kleiner Gäste von der Ausstellungskommision geordert werden. Reigentänze und Spiele werden von einer Musikkapelle begleitet, die die Stunde von 4 bis 5 Uhr ausfüllen und Kapellenspiele und Musikfahrten werden von 5 bis 6 Uhr die Zeit verkürzen. Wie üblich haben Kinder im Alter von 5 bis 10 Jahren zu diesen Veranstaltungen freien Zutritt.

• Gesundheitsbericht. In der Woche vom 24. bis 30. August sind nach einer Zusammenstellung des statistischen Amtes in Breslau 57 Ehen geschlossen worden. In der Vorwoche wurden 237 Kinder geboren; davon waren 179 ehelich, 58 unehelich, 229 lebendgeboren (118 m., 113 w.), 8 totgeboren (5 m., 3 w.). Mit den 9 nachträglich gemeldeten Fällen aus der Vorwoche sind 177 Sterbefälle (94 m., 83 w., darunter 13 Orts-tremde) in der Berichtswoche gezählt worden. Von den Geborenen waren 47 unter 1 Jahr alt (33 ehelich und 14 unehelich geboren). An Todesursachen kamen vor: Kindbett- fieber 1, Scharlach 1, Diphtherie 3, Keuchhusten 4, Typhus 1, Tuberkulose 27, Krankheiten der Atmungsorgane 11, Magen- und Darmkatarrh, Brechdurchfall 28, Selbstmord 2, Unglücksfälle 6 und alle übrigen Todesursachen 94. An übertragbaren Krankheiten wurden polizeilich gemeldet: Diphtherie 8, Scharlach 26, ägyptische Augenkrankheit 3, Ruhr 1, Unterleibstypus 5. In den hiesigen Krankenhäusern betrug die Zahl der Kranken am Anfang der Woche 3154; es kamen hinzu 824, es starben 46, es gingen ab 827, so daß am Ende der Woche 3105 verblieben.

• Zur Wahl des Ausschusses der allgemeinen Ortskrankenkasse in Breslau teilt uns der Arbeitnehmer-Vorsitzende der Maler- und Maler-Schönfelder, mit: Ich habe als Vorsitzender der Malerkasse mit den Ärzten über die Ausschuswahl nicht verhandelt und mich weder mündlich noch schriftlich den Ärzten gegenüber zu irgend etwas verpflichtet.

• Verlorene wurde Sonntag auf der Fahrt mit der Kleinbahn nach Hebbelicham eine silberne Damenuhr, Der Finder wird ersucht, die Uhr in der Redaktion des „Volksboten“ abzugeben.

Fromme Heuchelei.

Zu den Blättern, die den irrfinnigen Wagner aus Degerloch den „Ungläubigen“ an die Rockschöfe hängen wollen, gehört natürlich auch die von den Blättern der Köhler Richtung genügend gekennzeichnete „Echl. Volksztg.“, die schreibt:

Wagner, diese Bestie in Menschengestalt, wird jetzt bis ins letzte Nervenfädchen zerstückt, seinen Lebensgewohnheiten und abstrusen Manieren, die wohl Ledem weniger Bedenken erregten, wird bis ins einzelne nachgespürt, alles schwillt der fürchterlichen Tat angelehnt mit Ungemeßene. Aus dem Munde der Meldungen ist nur noch mitgeteilt, daß Wagner häufig schwülzige und phantastische Romane las und ein eifriger Kinobesucher war. Der Satz „Ich glaube an keinen Gott“ erhielt schlagartig das Ganze; der frasse Unglaube, das ist uns die Erklärung der fürchterlichen Tat des Unmenschen, die zynische Verkündigung der Gottlosigkeit als Entschuldigung ein wahrhaft heroischer Rühm.

Natürlich nur der frasse Unglaube! Von den zynischen Herenverbrennungen und Judoverbannungen, den Martern und Qualen, die fromme Katholiken ihren angeleglichen Feinden auf dem Scheiterhaufen bereiteten, von den noch heute zahlreichen Mordtaten religiöser Wahnsinniger, die ihre heroischen Gewalttate mit dem Glauben an Gott zu rechtfertigen suchen — von alledem wissen die frommen Seelen nichts.

Der preussische Städtetag.

Der am 6. und 7. Oktober in Breslau abgehalten wird, beschäftigt sich neben dem Wohnungsgesetzentwurf auch mit den bevorstehenden Änderungen des Kommunalabgabengesetzes. Der Vorstand des Städtetages hat eine Denkschrift über das Kommunalabgabenrecht ausgearbeitet, in der gegen die geplante Beschränkung der städtischen Steuerhoheit in Gebiete der Grundsteuer Stellung genommen wird.

Gemeinnützige Gartenstadt Breslau-Brodau.

Vor kurzem hat sich in Breslau ein Arbeitsausschuß gebildet, um die Gründung einer gemeinnützigen Gartenstadt im Sinne der Deutschen Gartenstadt-Gesellschaft vorzubereiten. Dem Arbeitsausschuß ist es inzwischen gelungen, für die Errichtung dieser Gartenstadt eine Genossenschaft mit beschränkter Haftung zu gründen. Die handelsgerichtliche Eintragung ist unter dem Namen „Gemeinnützige Gartenstadt Breslau-Brodau“ beantragt. Die Geschäftsstelle befindet sich bei Herrn Albert Drahsel, Kaiser-Wilhelm-Straße 28/30, Tel. 4014. Es wird uns darüber noch geschrieben:

Wir haben aus der Firma erfahren, daß diese Genossenschaft die Gartenstadt in Brodau erbauen, weil dieser Ortort die beste Verbindung mit Breslau hat, 65 Quadratmeter täglich, die Bahn bis Brodau im Anschluß an die Breslauer Straßenbahn. Es sollen zunächst etwa dreißig Morgen zur Bebauung herangezogen werden. Für eine größere Ausdehnung ist weiteres Gelände darat gesichert, daß eine Spekulation damit nicht getrieben werden kann. Für die Auffüllung des Bauungsplanes und für die Vorbereitung der Bauentwürfe ist einer unserer besten heimischen Künstler gewonnen worden.

Wie wir erfahren, soll schon in aller nächster Zeit mit dem Bau von Häusern begonnen werden. Es kommen nur Einfamilienhäuser in Frage, die teils freistehend, teils in Gruppen erbaut werden. Die meisten Wohnungen sollen bestehen aus drei Zimmern und Küche, Nebenräume im Keller und Boden, jedes Haus eigene Waschküche, eigenes Klosett und Bad. Ferner gehört zu jeder Wohnung ein Garten von circa 150 Quadratmeter und mehr. Durch gleichmäßige Bauweise ist die Genossenschaft in der Lage, solche Einzelhäuser schon zu einem jährlichen Mietpreis von 350 Mark abgeben zu können. Die Verschaffung noch billigerer (kleinerer) Wohnungen mit gleichen Vorteilen wird angestrebt.

Natürlich werden diese Wohnungen nur an die Mitglieder der Genossenschaft abgegeben. Um Mitglied zu werden, ist es nötig, wenigstens einen Geschäftsanteil von 200 Mark zu übernehmen. Die Einzahlungen auf die Geschäftsanteile können in kleinen Raten mindestens wöchentlich 9,50 Mark geleistet werden. Für größere Wohnungen mit größeren Gärten sind mehrere Anteile zu übernehmen.

Mieter von Wohnungen und auch alle, die daran mitarbeiten wollen, den mittleren und unteren Volksschichten ge-

funde und billige Wohnungen zu verschaffen, werden gebeten, der Genossenschaft als Mitglieder beizutreten und die Bestrebungen dieses gemeinnützigen Unternehmens nach Kräften zu fördern. Beitrittserklärungen nimmt entgegen und Auskunft erteilt die oben angegebene Geschäftsstelle der Genossenschaft.

Terroristenprozesse und kein Ende.

Erst am Montag konnten wir über einen Fall berichten, der zur Genüge zeigte, welcher Art die „Ausführungen“ sind, die an den Streikenden mit empfindlichen Freiheits- oder Geldstrafen geahndet werden. Heute können wir abermals über einen solchen Fall berichten.

In der Anklagebank des Schöffengerichts stand der Dreher Emil Larisch, der den Arbeitswilligen Otto Fischer in „bedrohlicher“ Weise zum Niederlegen der Arbeit zu bestimmen versucht haben soll. Und worin bestand die Bedrohung? Nach der Anklageschrift in folgenden Worten: „Wenn Du weiter hier als Streikbrecher arbeitest, machst Du Dich zum Dieb an Deinen eigenen Händen.“ Diese Bemerkung fiel am 28. Juni 1918 während des Streiks bei der Firma Kasar Wollheim im Der Angestellte war dem Arbeitswilligen Fischer auf dem Kofeler Wege begegnet und hatte ihn ruhig und höflich gefragt, warum er anfangs mit gestreikt habe und nun auf einmal den streikenden Kollegen in den Rücken falle. In Wirklichkeit ist nicht der Angestellte, sondern Fischer „bedrohlich“ aufgetreten, denn er hat seinen Stolz und drohte damit. Auf den Antrag des Anwalts, der das übliche Strafmaß von einer Woche Gefängnis beantragt hatte, führte Rechtsanwalt Simon aus, daß nach dem Ergebnis der Beweisaufnahme § 153 der Reichsgewerbeordnung nicht angewandt werden könne. Wenn man überhaupt dazu kommen sollte, anzunehmen, der Angestellte habe sich irgendwie strafbar gemacht, so könne er nur wegen einfacher Beleidigung höchstensfalls zu einer geringen Geldstrafe verurteilt werden. In erster Linie scheint jedoch mit Rücksicht auf die ganze Sachlage die Freisprechung des Angeklagten am Plage. Das Gericht schloß sich diesen Ausführungen nicht an und legte der Verurteilung den § 153 der Reichsgewerbeordnung zu Grunde, der nur Gefängnisstrafe von mindestens einem Tage zuläßt. Das Urteil lautete auf eine Woche Gefängnis.

Erst durchlesen — dann unterschreiben.

Aus dem Kreise der Textilarbeiter wird uns geschrieben: Eine Arbeiterin, die vor einigen Wochen in der „Kunst-Edelweiß“, Breslauer Musterwäscheri, Schönstraße 13, in Arbeit getreten war, hatte diesen Grundjah nicht beachtet und mußte jetzt darunter leiden.

Als am ersten Arbeitstage in der Frühstücksstunde wurde die Arbeiterin gerufen, um zu unterschreiben, daß sie eine Arbeitsordnung erhalten hätte. Sie tat es auch, ohne sich vorher zu überzeugen, was sie unterschreibt. Nachdem sie drei Wochen beschäftigt war (zum Stundenlohn von 14 Pfennig) belastet sie bei der Bezahlung ihre sofortige Entlassung mit dem Bemerkung, sie habe zu wenig Arbeit geliefert.

Diese Arbeiterin glaubte nun, ein Recht auf 14-tägige Kündigung zu haben. Aber sie war im Irrtum. Als sie zur Gewerbeinspektion kam und diese sich mit der Firma in Verbindung gesetzt hatte, wurde der Arbeiterin eröffnet, daß nichts zu machen sei; sie habe ja unterschrieben. Nun wurde dem Mädchen erst klar, daß es etwas unterschrieben hatte, ohne es vorher durchzulesen. Nicht nur daß sie eine Arbeitsordnung erhalten, unterschrieb die Arbeiterin, sie erkannte damit die Arbeitsordnung auch als bindend an. In dieser Arbeitsordnung ist in § 5 ein Satz enthalten, der da lautet: „Ohne Aufkündigung kann Entlassung oder Austritt aus dem Arbeitsverhältnis erfolgen in den in den §§ 123 und 121 der Gewerbeordnung angeführten Fällen.“

Wie diese beiden Paragraphen der Gewerbeordnung lauten, steht nicht dabei, kann aber eine Arbeiterin nicht wissen, denn sie trägt die Gewerbeordnung nicht beständig bei sich. Bei einem Stundenlohn von 14 Pfennig wird es einer Arbeiterin auch später nicht möglich sein, sich eine Gewerbeordnung anzuschaffen.

Es ist also allen Arbeiterinnen zu empfehlen, sich diesen Fall in der Breslauer Musterwäscheri zu merken und genau vorher alles durchzulesen, was sie unterschreiben sollen. Vor allem aber ist es ratsam, daß sich die dort beschäftigten Arbeiterinnen ihrer Berufsorganisation, dem „Deutschen Textilarbeiterverband“ anschließen, denn erst dann wird es möglich sein, auch Rechte für sie zu erringen, wo sie bis heute im Arbeitsverhältnis nur Pflichten haben.

* **Selbstmord.** Am Montag abend gegen 7 Uhr wurde der im Hause Herderstraße 26 wohnende Rentier L. in seiner Wohnung erhängt aufgefunden. Was L., der in guten Verhältnissen zu leben schien, in den Tod getrieben hat, ist bisher nicht bekannt geworden.

* **Ueber den tragischen Tod des Breslauer Rennfahrers Albert Scherermann und des Schrittmachers Lawson** wird aus Köln noch berichtet:

Das Unglück ereignete sich im Großen Deutschen Steber, Preis über 100 Kilometer. Die Fahrer Guignard, Scherermann, Günther und Stellbrink, die alle den Besuchern der Breslauer Rennbahn nicht unbekannt sind, erhielten in dieser Reihenfolge Anstoß an ihre Motoren. Gleich zu Beginn des Rennens begann aus dem Hinterrücken der Schrittmachermaschine von Guignard die Luft zu entweichen und ein Sturz war unvermeidlich. Lawson, der Schrittmacher von Guignard, stürzte, und ritt mit samt seinem Motor die Bahn hinunter. Guignard vermochte noch rechtzeitig auszuweichen. Anders dagegen der nachfolgende Scherermann. Er fiel mit samt seinem Schrittmacher Weinbold über Lawson hinweg. Die drei Fahrer erlitten schwere Verletzungen. Lawson wurde mit einem schweren Schädelbruch, doppeltem Armbruch und schweren inneren Verletzungen nach dem Krankenhaus geschafft, wo er noch am Sonntag verstarb, ohne das Bewußtsein wiedererlangen zu haben. Scherermann erlitt ebenfalls schwere innere Verletzungen, denen er am Montag früh erlag. Auch sein Schrittmacher Weinbold trug schwere Verletzungen davon.

Scherermann, der im Alter von 36 Jahren stand und von Beruf Schneider war, begann seine Karriere als Rennfahrer vor 17 Jahren als sogenannter Amateurlieger. Nach Beendigung seiner Militärzeit im Jahre 1899 trat er dann in den Berufsreihen über, wo sein größter Erfolg als Sieger der große Preis von Deutschland im Jahre 1907 war. Mit dem Berliner Wegener bildete er lange Zeit das beste Tandempaar. Im Jahre 1909 ging er dann zu den Dauersportlern über, wobei er ebenfalls eine hervorragende Rolle spielte und viele Erfolge zu verzeichnen hatte. Vor zwei Jahren rangierte Scherermann an dritter Stelle unter den erfolgreichsten deutschen Fahrern mit 12 ersten Preisen. Im vorigen Jahre nahm er mit 11 ersten Preisen die vierte Stelle ein. Scherermann, der wegen seines kampfsportlichen Wesens bei dem die Welt Sport Liebenden Publikum sehr beliebt war, ist verheiratet und Vater von zwei noch unmündigen Kindern. — Der ebenfalls zu Tode verurteilte Schrittmacher Lawson stammt aus Kalifornien. Er galt in seinen Kreisen als der beste Schrittmacher der Welt.

Reide, Scherermann wie auch Lawson, sind Opfer von Sport-Unfällen geworden, wenn auch betont werden muß, daß der erstere zu den vorzüglichsten Rennfahrern gehörte.

* **Die norddeutsche Holzberufs-Genossenschaft.** Die am Mittwoch in Breslau ihre 29. Genossenschaftsversammlung abhielt, hatte Ende 1912 einen Vericherungsbestand von 80.475 Beitragsnehmern und 20.320 Bauhilfsbetriebern mit insgesamt 965.521 versicherten Personen. Das bedeutet gegenüber dem Vorjahre einen erheblichen Zuwachs. Der Ueberschuss vom 31. Dezember 1912 zeigt Einnahmen und Ausgaben von 16.674.718 Mk. und verzeichnet als Bestand des Reservefonds 11.347.120 Mark. Die Zahl der angemeldeten Unfälle betrug 16.971, gegen 15.634 im Vorjahre. Davon verließen 108 tödlich, zu Entschädigungen führten 3063. In der Heilanstalt der Berufsorganisation in Wilhelmshagen (Marx) wurden 839 Kranke der Genossenschaft, 68 von anderen Berufsorganisationen, Krankenkassen usw. behandelt. Die Gesamtkosten beliefen sich auf 201.637 Mark.

Ein aus der Versammlung gestellter Antrag, die für den Reservefonds neu anzulegenden Kapitalien (256.000 Mark) nicht in Wertpapieren anzulegen, sondern damit zur Unterstüttung des in schwieriger Lage befindlichen Baumarktes beizutragen, und sie auf erstellte Hypotheken auszuliehen, wurde angenommen.

* **Das verächtliche Ziegenfleisch.** Unter der Anklage des Betruges in Verbindung mit einer Uebertretung des Fleischbeschaugesetzes mußte sich am Montag der schon oft wegen Diebstahls, Unterschlagung usw. verurteilte Karl Roemelt aus Strehlen vor dem hiesigen Schöffengericht verantworten. Der Angeklagte hat am Sonnabend vor Oftern d. J. einem Straßenbahnkassierer unter der Bezeichnung Ziegenfleisch, sechs Pfund Pundfleisch das Pfund zu 40 Pf. verkauft. Bei näherem Zusehen kam dem Käufer der „Oherbraten“ verdächtig vor und es gelang ihm noch am selben Tage, den untreuen Händler zu ermitteln und zur Bestrafung anzuzeigen. Zu seiner Entschuldigend erklärte der Angeklagte vor Gericht, das in Frage kommende Fleisch, sei ihm auch von einem Bekannten als Ziegenfleisch angeschmiedet worden. Der Einwand klang jedoch in hohem Grade unwahrscheinlich. Viel eher ist anzunehmen, daß R. einen Hund gefangen, abgetölet und das Fleisch unter einer fälschlichen Bezeichnung unter die Leute brachte. So war es auch zu erklären, daß auf dem „Ziegenfleisch“ nirgends der vorgeschriebene Fleischbeschauempel zu entdecken war. Obgleich der Anwalt wegen des Betruges nur zwei Wochen Gefängnis beantragt hatte, erkannte das Gericht wegen der vielen Vorstrafen des Angeklagten auf vier Wochen Gefängnis. Die Uebertretung muß R. noch mit 10 Mark Geldstrafe büßen.

Aus aller Welt.

Ein französischer Militärzug entgleist.

Den Militärzügen, die die Truppen zu den großen Manövern in Südwestfrankreich transportierten, sind mehrere schwere Unglücksfälle zugefallen. Am Sonnabend abend entgleiste infolge eines Weichenbruches am Bahnhof Bedarieux der Zug, in dem sich das 86. Linienregiment befand, wobei ein Korporal getötet wurde. Einem Militärarzt wurden beide Beine zerhackt. Außerdem wurden sechs Reservisten verwundet.

Ein anderer Unfall ereignete sich bei St. Amans-Soult, worüber das „Berl. Tagebl.“ folgendes berichtet: Infolge der Beschädigung der Straße traf der Zug, der die Hälfte des 81. Linienregiments von Montpellier nach St. Eulpie im Departement Tarn transportierte, am Bahnhof von St. Amans-Soult mit drei ständiger Verspätung ein. Raum war der Zug abgelaufen, als er 300 Meter vom Bahnhof entfernt mit einem von Najamet kommenden Zuge zusammenstieß. Der Militärzug wurde schwer beschädigt, eine Marktentenderin, zwei Soldaten und zwei Pferde wurden getötet. Die Zahl der Verwundeten, welche bedeutend zu sein scheint, ist noch unklar. Infolge des Unfalls war das 81. Regiment gezwungen, ohne Obdach auf freiem Felde bei strömenden Regen zu übernachten. Der Stationschef von St. Amans-Soult wurde verhaftet.

Die Kollisionskatastrophe des Panamakanals. Nachdem kürzlich die letzte Ostwin- und Ostische am Ende des Panamakanals auf der Seite des Stillen Ozeans aus dem Wege geräumt worden war, ist jetzt auch auf der Seite des Atlantischen Ozeans der Durchbruch des Panamakanals bei Culebra ebenfalls beendet worden. Die Ausbaggerungsarbeiten des Kanals sind vollständig fertiggestellt, so daß am Dienstag mit dem Einlassen des Wassers begonnen werden kann.

Revolvententat auf einen russischen Passagierdampfer.

Ein bezeichnender Vorfall, der so recht zeigt, welche Gefahr die verrohte russische Soldateska für die russische Zivilbevölkerung darstellt, wird aus Petersburg gemeldet:

Die Passagiere des zwischen Schlüsselburg und Sobelnoje verkehrenden Lourensdampfers durchlebten am Sonntag nach der Durchquerung des Ladogasees eine qualvolle Zeit. Ein betrunkener Grenzsoldat begann den mit über hundert Menschen besetzten Dampfer vom Ufer aus zu beschießen. Er gab im ganzen zehn scharfe Schüsse ab, wodurch eine Panik unter den Passagieren ausbrach, die unter Weisheit nach der Kajüte drängten und sich dabei gegenseitig schwere Verletzungen und Quetschungen beibrachten. Die Panik erreichte ihren Höhepunkt, als die Schiffe einen Stauden in den Unterkiefer und einen Bauern in den Leib trafen, so daß sie blutend zusammenbrachen. Einige Soldaten, die herbeieilten, machten schließlich der schrecklichen Szene durch Fesselung des betrunkenen Soldaten ein Ende. Der Revolventenschuß wurde sofort verhaftet. Während der Panik haben mehrere Kinder Arm- und Beinbrüche erlitten.

Ueber eine rätselhafte Revolventenschießerei bringt die bürgerliche Presse einen offenbar entstellten Bericht: Aus Jittersbach bei Forstheim wird dem „Süddeutschen Volksfreund“ gemeldet: Sonntag entstand in einem Lokal, in dem am Nachmittag eine sozialdemokratische Versammlung stattfinden sollte, kurz zuvor ein Tumult unter der im Saale anwesenden Schirmlingergesellschaft. Als anwesende Gäste den mit Revolvern bedachten Wirt schätzen wollten, gaben drei der sich wie rasend gebärdenden Schirmlinger blindlings Schüsse auf die Gäste ab, so daß diese, unter ihnen der sozialdemokratische Redner Siegmund aus Karlsruhe, flüchten mußten. Dann verfolgten die Revolventhelden die Gäste auf die Straße. Hier legten sich die Wülfen in den Straßengraben und schossen wie aus einer Schützenlinie auf die Passanten und flüchteten dann in den Wald. An der Schießerei beteiligten sich, wie das „Karlsruher Tageblatt“ meldet, männliche und weibliche Mitglieder der Gesellschaft. Ein anderer Schuß wurde jedoch nicht angesetzt. Sie wurden in Jittersbach und in Weier von der Gendarmerie verhaftet. Mehrere befinden sich in Haft. Einige wurden wieder freigelassen, nachdem man ihnen die Waffen abgenommen hatte. Man wird weitere Verhörungen abwarten müssen, ehe man sich über den hochgradigen Verfall ein Urteil bildet.

Eine glänzende Flugleistung.

Der deutsche Flieger Reichelt, der am Sonnabend in Johannesthal aufgestiegen war und in Wanne eine Zwischenlandung vorgenommen hatte, ist gestern abend in Barize, etwa 120 Kilometer westlich von Paris, gelandet. Wie Reichelt in einem aus Barize 8.15 Uhr ausgehenden Telegramm mitteilt, hat er mit seinem Passagier Föhnel für den Flug knapp 24 Stunden gebraucht und damit die Leistung seines Vorgängers Friedrich, der mit schlechtem Wetter zu kämpfen hatte, übertroffen.

Töbliche Fliegerabstürze. Der Flieger Wenge von den Artillerieplanwerken in Wanne, der von Wanne kommend in Gelsenkirchen eine Notlandung vornehmen mußte, fiel dort wieder auf in der Absicht, nach Wieren zu fliegen. Er flog jedoch nach Grevenbroich und stürzte dort aus noch unangeklärten Gründen so unglücklich ab, daß er sofort starb.

Heute früh ereignete sich auf dem Flugplatz in Johannesthal ein schwerer Fliegerabsturz. Der Fokkerpilot Dr. Ringer war heute morgen mit einem Fokkerindecker aufgestiegen, um die Prämie der Nationalflugpreise zu erringen. Mäßig stürzte das Flugzeug aus ungefähr 200 Meter Höhe aus unbekannter Ursache ab. Die Maschine wurde total zerstört und liegt außerhalb des Flugplatzes. Dr. Ringer war sofort tot.

Eine Familie vergiftet. In der Liegnitzerstraße in Berlin vergiftete sich der Hausbesitzer Braun, seine Frau und seine Tochter mit Gas und zwar pekuniärer Schwierigkeiten. Es gelang zunächst, die drei Personen ins Leben zurückzurufen. Nachdem aber dann doch die Tochter und die Mutter den Folgen der Vergiftung erliegen waren, ist gestern auch der Mann gestorben.

Für 170 000 Lire Schmuckfahnen gekohlen. Wie die römischen Blätter melden, wurden im Palazzo Lambertini Maglio in Rom Schmuckfahnen im Werte von 170 000 Lire gekohlen. Die Diebe übersehen dabei einen Schrank, in dem sich für zwei Millionen Lire Wertpapiere und Juwelen befanden. Der Hausmeister des Palazzo ist verhaftet worden.

Im Auto getötet. Aus Bernigerohe a. S. wird gemeldet: Als der Ingenieur Heinrich Uert von hier mit seinem Automobil von einem Ausflug zurückkehrte und auf der Straße einem ihm entgegenkommenden Fuhrwerk ausweichen wollte, richtete sich seine Gattin erschreckt im Automobil auf. Im Vorbeifahren riß ein herabfallender Ast eines Baumes der Frau den Kopf ab. Sie war sofort tot.

Breslauer Nachrichten.

Pfändbarer Arbeitslohn.

Nach dem Lohnbeschlagnahmegesetz ist eine Lohnpfändung aus gewöhnlichen Schulden ausgeschlossen, wenn das Gehalt 1500 Mk. nicht übersteigt. Um der Gehaltspfändung zu entgehen, sind in letzter Zeit öfters Anstellungsverträge geschlossen worden, wonach der Angestellte nur 1500 Mk. als Gehalt erhält, während das Geschäft, bei dem er tätig ist, an die Ehefrau weitere Beträge zahlt, sodass unter Umständen 5 bis 6000 Mk. und noch mehr in Wirklichkeit vom Geschäft bezahlt werden, obwohl das eigentliche „Gehalt“ nur 1500 Mk. ausmacht. Das Reichsgericht hat solche Verträge nicht ohne weiteres als den guten Sitten zuwiderlaufend erklärt, hat aber auch die Verträge nicht allgemein gebilligt, sodass auf diesem Gebiete ein sehr unsicherer Rechtszustand eingetreten ist. Wie halbamtlich gemeldet wird, will deshalb die Reichsjustizverwaltung die Frage solcher Verträge eingehend prüfen und wenn nötig, gesetzliche Maßnahmen vorschlagen.

* Zwangsweise verhaftet wird am 30. Oktober vom hiesigen Amtsgericht das Grundstück Eibnistr. 10.

* Wegen Entführung eines 17jährigen Mädchens zur Untersuchung wurde der im Reisebureau des Kapitän von Klock in Breslau angestellte gewesene Buchhalter Paul Ziebold zu drei Monaten Gefängnis von der hiesigen Kreisstrafkammer verurteilt. Der Angeklagte verhielt sich gegenwärtig neun Monate Gefängnis wegen Diebstahls. Er hatte in seiner Stellung nach und nach 8000 Mark gestohlen und war damit entflohen. Das entführte minderjährige Mädchen hat der Angeklagte bis nach Hamburg mitgenommen, wo er verhaftet und das Mädchen aufgegriffen und zu seinen Eltern wieder zurückgeschickt wurde.

* Straßenunfälle. Im Ohlauer Stadtgraben wurde am Montag nachmittag gegen 3 Uhr eine Frau, die den Fahrdamm überschreiten wollte, von einer Droische erfasst, zu Boden geschleudert und überfahren. Sie erlitt so schwere Verletzungen, dass ihr herbeigerufene Samariter der Feuerwehr erste Hilfe leisten mussten, worauf man sie ins Allerheiligen-Hospital brachte. — Auf der Wauhaasstraße ist am Sonntagabend ein Fuhrwerker ausgeglitten und so unglücklich zu Fall gekommen, dass er eine schwere Verletzung am Auge erlitt; fast zu gleicher Zeit stürzte auf der Wauhaasstraße ein Koffer ebenfalls durch Ausgleiten und erlitt einen Unterhosenbruch. In beiden Fällen leisteten Samariter der Feuerwehr erste Hilfe, worauf die Verunglückten ins Hospital gebracht wurden.

* Eine diebische Verkäuferin. Die Verkäuferin eines Geschäftstafels auf der Westendstraße ist dabei ertappt worden, wie sie verheimlichte Gelder unterhändelt. Die weiteren Nachforschungen ergaben, dass das Mädchen in über 150 Fällen delinquate Verurteilungen begangen hat. Die Firma ist durch sie um über 100 Mark geschädigt worden.

* Keller-Feuer. Montag abend kurz nach 7 Uhr wurde die Feuerwehr nach Siebenbürgenstraße 28 gerufen. Hier war auf bisher ungeklärte Weise ein Kellerfeuer entstanden, das aber bedeutenden Schaden nicht anrichtete, da nur wertlose Gegenstände dort lagen. Die Feuerwehr löschte das Feuer in wenigen Minuten mit der Eimerpritze.

* Grober Aufruhr. Am Montag nachmittag kurz vor 3 Uhr wurde der Hauptfeuerwache durch Polizeihelfer gemeldet, dass im Hause Seydlitzstraße 17 ein großer Dachstuhlbrand ausgebrochen sei, und man bat um schnelle Hilfe. Diese rückte sofort mit mehreren Löschzügen zur angeblichen Brandstelle, musste hier aber die Erfahrung machen, dass ihr wiederum ein nutzloser Hufe einen Streich gespielt hatte. Um den Täter zu ermitteln, hat der Magistrat für diesen Fall eine Belohnung von 50 Mk. ausgesetzt. Angaben werden sowohl an das Polizeipräsidium wie an den Magistrat erbeten.

Theater, Konzerte und Vergnügungen.

(Mitteilungen aus den Direktionsbüros.)

* Stadttheater. Bei der Eröffnungsvorstellung von Wagners „Die Walküre“, die am Sonnabend, den 13. September, abends 7 Uhr, stattfand, wird zum ersten Male die neue Orgel erklingen, die von der hiesigen Orgelbaufirma G. Wilhelm, Ingaber Wilhelm u. Suth, für die Bühne des Stadttheaters gebaut worden ist.

Die Intendanz des Stadttheaters gibt weiter bekannt, dass die Vorstellungen stets pünktlich zu der angegebenen Zeit ihren Anfang nehmen. Mit Beginn der Ouvertüre werden die Türen geschlossen, und die Logenbesitzer sind angewiesen, niemand mehr in den Zuschauerraum zu lassen. Die Intendanz bittet daher höflich die werten Theaterbesucher, möglichst pünktlich ihre Plätze einnehmen zu wollen.

* Schauspielhaus. Die Winterpielzeit des Schauspielhauses wird am Sonnabend, den 13. d. Mts. mit einer Aufführung der Operette „Der liebe Augustin“ von Leo Fall eröffnet. Diese Vorstellung ist die 100. Aufführung des Werkes. Sonntag findet eine Wiederholung der im Vorjahre bereits erfolgreich zur Aufführung gebrachten Operette „Hochzeit in der Wälder“ von Leo Meyer statt. Als erste Novität wird „Der lauchende Cheman“ von Edmund Cyber vorbereitet. In den Verlonabeständen sind neu eingetroffen Herr Leo Fell-Schneider für Szenopartien, Herr Ernst Wendler als Szenobuffo, Frau W. L. W. W. für das Fach der komischen Mien. Die übrigen bewährten Kräfte des Operetten-Ensembles werden auch in diesem Jahre tätig sein.

* In der Besetzung des Jubiläumspreises von Breslau ist durch den so plötzlichen Tod des Breslauer Malabors Richard Scheuermann eine nur schwer auszufüllende Lücke entstanden. Wenn man sich erinnert, dass Scheuermann auf seiner Heimatbahn in Grünliche die besten Fahrer der Welt geschlagen hat, wird man es ermaßen können, was es heißt, ihn zu ersetzen. Die Jahresschicht des Vereins für Radrennen in Breslau hat als Ersatz den Röhler Günther verpflichtet, wobei sie ohne Zweifel den rechten getroffen hat. Das 100 Kilometer-Rennen um den Jubiläumspreis von Breslau wird sonach am nächsten Sonntag die Fahrer Günther (Köln), Stelbrink (Berlin), Kettebeck (Berlin), der erst am verflorenen Sonntag in Berlin Walthour und Seres überlegen schlug und Thomas (Breslau) vereinnamen.

* Sarrasani und die Jugend. Zirkuserinnerungen sind wohl mit die eindrucksvollsten Jugendgedenken. Lange hatten die Eindrücke ehemals geschauter Zirkusherrenlichkeit. Und Sarrasani ist ganz und gar von der Jugend ins Herz geschlossen. Neue Welten tun sich dort auf für die empfänglichen Gemüter. Tiere und Menschen voll merkwürdigen Wesens und voll ungewohnter, staunenregender Künste kitzeln die Phantasie. Tatsächlich wird der populärwissenschaftliche Wert dieses Unternehmens, das über das landesübliche Zirkusniveau hinausstrebt, bei den Erziehern unserer Jugend schätzbar anerkannt, es vergeht keine Nachmittagsvorstellung, in der nicht ganze Klassen, ja ganze Schulen bei Sarrasani laal zu Gast sind, und der beste Beweis für die Bewertung der Sarrasani-Schau durch die pädagogischen Fachkreise ist die Tatsache, dass während einer einwöchigen Sarrasani-Saison in Berlin 52.000 Schulkinder unter Begleitung ihrer Lehrer das Unternehmen des Direktors Joseph Sarrasani aufsuchten.

In den Nachmittagsvorstellungen, die am Mittwoch, am Sonnabend und am Sonntag um 3 Uhr beginnen und ein vollkommen ungekürztes Abendprogramm bringen, zahlen bekanntlich Kinder unter 14 Jahren auf allen Plätzen halbe Preise.

Aus Breslau (Land)-Neumarkt.

Alten-Gebäude. Aus der Gemeinde-Vertretung. In der Sitzung am 5. September bildete die Rechnungslegung über das Jahr 1912 den Hauptpunkt der Verhandlungen. Die Einnahmen betragen 14.223 Mk., die Ausgaben 11.687,61 Mk., so dass ein Bestand bleibt von 2535,39 Mk. Ausgaben wurden für das Schulwesen 4856,43 Mk., für Kreissteuern 2650,81 Mk., für Straßenbeleuchtung 738,59 Mk., für das Armenwesen 527,74 Mk., für das Amts- und Standesamt 404,53 Mk., für Wegbau 77,50 Mk. und für das Feuerlöschwesen 49,47 Mk.

Es sei noch darauf hingewiesen, dass die Jahresrechnung vom 8. bis 29. September beim Gemeindevorsteher öffentlich ausliegt.

Parteilich. Unsere Distriktsversammlung war nur von 16 Genossen und 5 Genossinnen besucht. Vor Beginn der Tagesordnung ehrten die Anwesenden das Andenken unseres Parteiführers Genossen Vogel und unseres Genossen Köhler aus Kriegern durch Erheben von den Plätzen. Genosse Erwig hielt einen Vortrag über das Bürgerliche Gesetzbuch. Genosse Wohlschläger forderte die Wahl eines zweiten Jugendleiters. Wir müssen es als unsere erste Aufgabe betrachten die Arbeiterjugend nicht von den politischen Gegnern entfangen zu lassen. Es wurde beschlossen, die Wahl erst in der nächsten Distriktsversammlung vorzunehmen. Unter Verschiedenes erinnerte der Vorsitzende an die Wahl des Ausschusses der Landkreiskrankenkasse, die am 15. September, nachmittag von 2 bis 7 Uhr in Domst. la. vorzunehmen ist. Manchem unserer Genossen wird es ja schwer sein, dieses Lokal zu erreichen; aber jeder erfüllt seine Pflicht. Die Revisoren wurden erucht, pünktlich zu sein bei der Abrechnung am 28. September im Beisein des Lokals.

Mathen. Ein äußerst dreister Fahrraddiebstahl wurde am Freitag voriger Woche in Groß-Wohlau bei Deutsch-Lissa verübt. Beim Stellenbesitzer Viesch erschien ein junger Mensch, der angab, Schloffer zu sein und in Breslau bei Verwandten wohne. Da er gerade Zeit habe, so gab er an, wolle er den Sohn des Viesch einmal besuchen, mit dem er zusammen beim Militär gedient habe, wobei er den beiden im Gehört stehenden Fahrrädern eine besondere Aufmerksamkeit widmete. Als Viesch, dessen Sohn nicht zu Hause war, auf einige Minuten in das Haus ging, benutzte der Gauner diesen Moment, um mit einem Rabe davon zu fahren. Viesch nahm, als er das Fehlen des Rades bemerkte, sofort die Verfolgung auf, er konnte aber den Spürhunden nicht mehr erreichen, da dieser schon einen zu großen Vorsprung hatte.

Spönitz. Volksversammlung. In unserm Dorfe hatten wir dieser Tage eine Volksversammlung, wo Genosse Seibold aus Breslau über die Wehrvorlage und das deutsche Volk einen längeren Vortrag hielt. Er schilderte, wie die Kriegsgesahr durch die gefolgerten Rüstungen nur vermehrt wird und den Ansprüchen bildet, dass auch die anderen Staaten unter Hinweis auf uns ebenfalls eine Vermehrung der Kriegsrüstungen vornehmen. Das ist der beste Beweis, dass das Ausland den von unserer Spitze fortgesetzt ausgesprochenen Friedensversicherungen keinen Glauben schenkt. Ein Grund zur Steigerung der Rüstungen sei nicht vorhanden. Die angebliche schlimme Lage auf dem Balkan sei künstlich aufgebauscht. Die Sozialdemokratie konnte eine Ablehnung der Wehrvorlage nicht herbeiführen, weil alle bürgerlichen Parteien dafür eingetreten sind. Aber der zunehmenden Macht der Sozialdemokratie sei es zu danken, dass die Lasten nicht auf die Schultern der breiten Masse gelegt wurden. Mit ihrem ungeheuren Geldbedürfnis beeinflusse die Wehrvorlage äußerst ungünstig die Volkswirtschaft und durch vermehrte Arbeitslosigkeit zahlt auch hier wieder der Arbeiter die Besche. Die Versammlung war von gutem Gelfe besetzt und sollte dem Redner reichen Beifall. Zum Schluss wies der Distriktsführer Genosse Wenig darauf hin, dass nur durch rasche Agitation für die Partei und die „Volks-wacht“ das Volk aufgeklärt wird. Die mäßig besuchte Versammlung schloß mit einem dreifachen Hoch auf die Sozialdemokratie.

* **Der beleidigte Amtssekretär.** Die Gastwirtin Anna Dürrwanger aus Maria-Höfen mußte sich wegen Beleidigung des Amtssekretärs Bohner am Montag vor dem Breslauer Schöffengericht verantworten. Frau Dürrwanger hat sich die „Guni“ der Behörden dadurch verschert, daß sie ihr Lokal zu sozialdemokratischen Versammlungen hergibt. Die Kommandantur in Breslau ließ deshalb über das Lokal den Militärhoykott verhängen. Befremdlich können gewisse Leute den Mund nicht weit genug aufreißen, wenn der Hoykott von Sozialdemokraten angewandt wird. Frau Dürrwanger glaubte sich zu der Vermutung berechtigt, daß dieses Verbot der Militärbehörde auf einen ungünstigen Bericht des Amtssekretärs Bohner zurückzuführen sei. Sie ging am 4. März 1913 zum Amtsvorsteher von Wallenberg und bat diesen, er möge doch ihr Gehör um Aufhebung des Militärverbots befristet. Gleichzeitig beklagte sich Frau Dürrwanger über den Amtssekretär Bohner und meinte, keinem Gastwirt im Bezirk werden fortgesetzt solche Schmierigkeiten wie ihr bereitet. Bei den anderen Wirten — so brühte sich die Beschwerdeführerin ungedulde aus — lasse sich Bohner stillschweigend Geldgeschenke machen, und zum Dank dafür fasse er die Berichte dann so ab, daß diesen Wirten geschäftliche Vorteile erwachsen. Der Amtsvorsteher gab dem Sekretär davon Kenntnis, worauf dieser wegen Beleidigung gegen Frau Dürrwanger Strafantrag stellte. Die Staatsanwaltschaft erhob die Beleidigungsklage im öffentlichen Interesse. Vor dem Schöffengericht beruhte die Angeklagte ihren Vorwurf der Beleidigung gegen den Beamten unter Beweis zu stellen. Er, der Amtssekretär, habe sich in einem Falle von einem Gastwirt ein Darlehen von 300 Mark geben lassen. Das andere Mal habe er von einem Kolonial auf dem Flugplatz in Ganda ein Geldgeschenk erhalten, und dieser Flieger habe eine Ausschank-Konzession erlangen wollen. Dazu erklärte der Beamte, im ersten Falle sei nicht er, sondern ein unwürdiger Freund der Darlehensempfänger gewesen. Und dem Flieger habe gerade umgekehrt er selbst ein Geldgeschenk gemacht. Da Bohner die Richtigkeit dieser Erklärungen betweifen wollte und teilweise auch schon in der Verhandlung bewies, hielt es die Angeklagte für zurechen des Vorstehens für angezogen, ihre Behauptungen mit dem Ausdruck des Bedauerns zurückzunehmen und sich zur Uebernahme sämtlicher Kosten bereit zu erklären. Es wurde auf dieser Grundlage ein Vergleich geschlossen und das Verfahren auf Kosten der Angeklagten eingestellt.

Gingefandt.

(Unter dieser Rubrik veröffentlichen wir hiesigen Aufschlüssen aus unserm Leserkreise, für die wir nur die redigierliche Verantwortung übernehmen. Redaktion der „Volksmacht“.)

Kartoffel-Feuer. Nach Arbeitschluss der Fabriken flücht sich allmählich die Luft, und man wagt noch einige Schritte ins Freie. Nun hat es aber Mitmenschen, die anscheinend von der Gesundheit des Nachsten nichts wissen wollen. In W. P. l. ist alljährlich zu sehen, wie nach der Ernte auf den Feldern der kleinen Pächter Feuer entstehen. Kartoffelkraut und Feldrüben wird da vernichtet. Für den armen Menschen ist der Qualm, der sich dabei entwickelt, ungemein lästig, für den Kranken sehr gefährlich. Es handelt sich hauptsächlich um die Gegend Frankfurt-Strasse, Brommisch-Strasse, W. P. l. Strasse, Krieger-Strasse seitwärts zur Oder. Aus Gründen der Volksgesundheit müßte gegen die lustverpehenden Kartoffel-Feuer etwas kräftig vorgegangen werden.

Genossenschaftliches.

Die Genossenschaftsbewegung in Indien.

Seit einigen Jahren hat das Genossenschaftswesen in Britisch-Indien sich so rasch entwickelt, daß die Realisierung sich veranlaßt sah, für jede Provinz ein besonderes Registeramt für Genossenschaften zu errichten. In den vielen Konferenzen, die in letzter Zeit zum Zwecke der Förderung des Genossenschaftswesens stattfanden, nahmen auch die Gouverneure und Minister teil. Dem gleichen Zwecke diente auch eine Zusammenkunft der Registerbeamten, die kürzlich in Simla, der Hauptstadt der Provinz Dinalaga, tagte. Wie rasch die Entwicklung der Genossenschaften vor sich geht, zeigt die Statistik der Provinz Madras, wo im Jahre 1905 die ersten Genossenschaften gegründet wurden:

Jahr	Zahl der Genossenschaften:	Mitglieder
1905-06	25	2 733
1906-07	63	6 489
1907-08	101	9 537
1908-09	181	15 577
1909-10	377	30 685
1910-11	595	44 193
1911-12	969	63 156

Wie der „Mouvement Social“ mitteilt, ist dieser rasche Aufstieg, der auch in den anderen Provinzen beobachtet werden kann, vornehmlich darauf zurückzuführen, daß die Genossenschaften sich speziell mit der Darlehensvermittlung befassen, die für die verarmten Indier solch große Rolle spielt. Daher wenden die Genossenschaften ihr Hauptaugenmerk der Erziehung der Mitglieder im Sinne der Einschränkung des Kreditwesens zu.

Neueste Nachrichten.

Die Arbeitslosenfrage.

Berlin, 9. September. In der gestrigen Sitzung des Schöneberger Stadtverordneten-Versammlung wurde ein sozialdemokratischer Antrag angenommen, in dem der Magistrat erucht wird, die zur Eindämmung der Arbeitslosigkeit bereits beschlossenen, aber noch nicht zur Ausführung gelangten Arbeiten jetzt beginnen zu lassen. Gleichzeitig wurde ein ebenfalls sozialdemokratischer Zusatzantrag angenommen, den der Magistrat zu eruchen, auf der Konferenz der Groß-Berliner Gemeinden am nächsten Sonnabend für eine obligatorische Arbeitslosen-Versicherung für das Reich sowie für die Schaffung eines einheitlichen Arbeitsnachweises für Groß-Berlin einzutreten.

Der Zusammenstoß zwischen türkischen Offizieren.

Sofia, 9. September. Zu den blutigen Vorfällen im türkischen Hauptquartier in Adrianopel wird gemeldet, daß am ersten Weiraustage befanden sich der Kriegsminister, der Generallinimus und verschiedene Generale, sowie der Wali und andere in einem Saale des Konaks, um die Glückwünsche der Matrosen und des Offizierskorps entgegenzunehmen. Als Enver bei Erlichten, gratulierte er allen mit Ausnahme des Generals Abul Pascha. Da Enver bei sich weigerte, rief Abul Pascha das türkische Schimpfwort: „Purscht. Von einem Verbrecher brauche ich keinen Glückwunsch.“ Enver bei antwortete in ähnlicher Tone, worauf Abul Pascha seinen Revolver zog und auf Enver bei schoss, der am Arm schwer verletzt wurde. Der Vorfall wurde sofort nach Konstantinopel gemeldet, und die Regierung befahl, Abul Pascha den Säbel abzunehmen und ihn zu verhaften. Als die Offiziere der Komiteepartei zur Ausführung des Befehls bei Abul erschienen, widersetzten sich die Offiziere seiner Division dieser Verhaftung. Es entspann sich ein wüthender Kampf mit Säbeln und Revolvern, wobei fünf Offiziere getötet und gegen 20 verwundet wurden. Ob es schließlich gelungen ist, den Lohfeind Enver bei, Abul Pascha, zu verhaften, ist nicht bekannt. In Konstantinopel selbst hüllt man sich über den Vorfall, wie von dort telegraphiert wird, in begriffliches Stillschweigen.

Rom Krieg im Frieden.

Freiburg, 9. September. Neben den verschiedenlich schon gemeldeten Unfällen und Erkrankungen von Soldaten, haben sich während der ersten großen Manöverlage noch einige andere ereignet. In Reichenbach ist, wie Dirsch's Telegraphenbureau meldet, von den vier an Diphtherie erkrankten Soldaten, die ins Krankenhaus gebracht wurden, ein Meiderwist gestorben. Er ist Vater von vier Kindern. Ferner kam der Anhängerwagen eines Militärautomobils, der Benzin und Del für die Fliegertruppen befördern sollte, ins Scheitern und stürzte um. Ein Benzinfäß stürzte auf einen Soldaten, der lebensgefährlich verletzt wurde. Acht weitere Soldaten wurden leicht verletzt.

Die Cholera in Rußland.

Petersburg, 8. September. Die Stadt Cherson wurde für choleraverdächtig erklärt, das Gouvernement Cherson und die angrenzenden Kreise, Balta im Gouvernement Bodolien und Dnjeprowski im Gouvernement Taurien für cholera bedroht. Gegen die Einschleppung der Cholera aus Rumänien über die Landesgrenze wurde Bessarabien für cholera bedroht erklärt.

Folgenschwere Kesselexplosion.

Marseille, 8. September. Durch eine Kesselexplosion in der chemischen Fabrik Estaque wurden zwei Arbeiter getötet, zwei schwer verletzt.

Revolution in San Domingo.

Washington, 9. September. Nach Depeschen vom amerikanischen Vizekonsulat zu Puerto Plata, San Domingo, wo die Revolution zunimmt, wurde die Stadt von Kanonenbooten der Regierung von San Domingo beschoßen, unter Gefahr für Leben und Eigentum der amerikanischen Bürger. Der Aufstand, der bisher nicht für ernsthaft gehalten wurde, wird, wie es heißt, von Hector Cales geleitet, dem früheren interimistischen Präsidenten der Republik, welcher die Herrschaft über die ganze Provinz an sich geübt hat.

Greuelthaten in Manjing.

London, 9. September. Der japanische Vorkämpfer in Form von erhielt aus Tokio folgende offizielle Darstellung des Geschehens falls in Manjing: Manjing, 11. September in die Hände der Nordtruppen. Diese drangen in die Stadt ein. Sie benahmen sich äußerst barbarisch, plünderten Läden, vergruben Frauen und massakrierten ohne jeden Grund. Die in der Stadt Manjing wohnenden Japaner haben ihr Blut und Gut durch die Plünderungen verloren. Eine Gruppe Japaner, die mit einer japanischen Flagge voran sich in das japanische Konsulat begeben wollte, wurde unterwegs von chinesischen Regierungstruppen angehalten, und, nachdem sie auf ihre Nationalität hingewiesen wurden, von ihnen ermordet.

Schlefen, Posen und Nachbargebiete.

Oblau, 9. September. Vertreterwahl. Unter lebhafter Beteiligung fanden Montag nachmittag die Vertreterwahlen der Allgemeinen Ortskrankenkasse statt. Es wurden im ganzen 289 gültige Stimmen abgegeben. Davon erhielten die Liste 1 (Vorstandsliste) mit 12 Stimmen = 1 Vertreter. Liste 2 (freie Gewerkschaften) mit 207 Stimmen = 17 Vertreter. Liste 3 (Christliche) mit 69 Stimmen = 6 Vertreter. Nicht gültig sind die Christlichen, trotz ihrer eifrigen Agitation abgeschnitten. Waren doch vergangene Woche eine Anzahl von Agitatoren persönlich die Mitglieder der Kasse besuchen, um diese aufzufordern, ja zur Wahl zu erscheinen. Einige Arbeiterinnen der Tabakfabrik von Hartmann, die von den Christlichen zur Wahl geholt wurden, mußten im Gedränge ausharren, um dann nicht wählen zu dürfen.

Über den Ausfall selbst können die freigeordneten Vertreter beschieden sein. Nicht betäubte Gefühle haben aber die Ehrlichen gemacht, als sie das Resultat erfuhren. Bedauerlich war, daß die Bauarbeiter bis jetzt noch nicht wissen, welcher Kasse sie vom Januar ab angehören. Das Resultat wäre noch günstiger ausgefallen.

Schweidnitz, 9. September. Kesselerplosion. In der Großlichen Zuckerraffinerie in Weizerroda erfolgte kurz nach Arbeitsbeginn auf noch unangefüllte Weise eine Explosion. Verursacht schwere Brandwunden erlitt ein Arbeiter an Kopf, Händen und Brust. Noch zwei weitere Arbeiter trugen schmerzhaft Brandwunden davon. Sie mußten schließlich nach Schweidnitz zum Arzt geschafft werden.

Neurode, 9. September. Vom Zuge überfahren. Freitag nachmittag gegen 5 Uhr wurde die in den 70er Jahren lebende Wotensfrau Theresia Meisner, als sie auf der Station Ludwigsdorf mercurienweise ein Glas überschritt, von einem Güterzuge überfahren und sofort getötet.

Gotteberg, 9. September. Verhafteter Mörder. Der Arbeiter Werner, der am vorigen Sonntag dem Arbeiter Maffel auf der Landeshüter Straße mit einer Holzart die Schädeldecke geräumte, ist Donnerstag nacht in der Wohnung verhaftet worden.

Neustadt L.S., 9. September. Ueber Körperbildung und Kräftigung sprach Kreisvertreter Böblig-Breslau am Sonntag hier in einer Zusammenkunft. Von verschiedenen Seiten wurde gewünscht, daß den turnerischen Bestrebungen hier wieder mehr Rechnung getragen werden soll. Einige Genossen erklärten sich bereit, einem zu gründenden Arbeiter-Turnverein beizutreten. Sichtlich finden sich bald noch mehr, damit der regelmäßige Turnbetrieb bald aufgenommen werden kann.

— Einen erläuternden Vortrag über die Volkshilfe und die Vorteile derselben für die Arbeiter im Gegensatz zu den bürgerlichen Versicherungen hielt Genosse Diederich Berlin im Gewerkschaftshaus. Seine trefflichen Ausführungen fanden Zustimmung.

Genossen! Agitiert überall für die Arbeiterpresse!

Briefkasten.

Sprechstunden der Redaktion Wochentags nur v. 12—1 Uhr Mittags. Schriftliche Anfragen sind nur an den Schriftsteller, nicht an den Redakteur zu richten. Das ist keineswegs strafbar; Sie können das Rad wieder an sich nehmen. **Schauspieler.** Scharfschützen wie „Der Spion“ sind nicht die Stücke, die wir unseren Arbeitern empfehlen können. — Einen Artikel der das Thema behandelt, haben wir bereits auf Lager. **Konkurrenz-Gabikstraße.** In der Klage wegen Scheidung brauchen Sie einen Rechtsanwalt, denn vor dem Landgericht, das die Sache verhandelt, herrscht Inwaltschaft. Sie müssen also einen Rechtsanwalt haben. Lassen Sie sich im Armen-Bureau auf dem Ritterplatz (8 bis 9 Uhr) ein Armen-Zertifikat ausstellen und bitten Sie das Gericht, Ihnen das Armenrecht zu bewilligen. **Ch., Weidengasse.** Sie haben 24 Hg.-Marken zu kleben. Wegen des Anmeldeens gehen Sie ins Polizei-Kommissariat.

Breslauer Schlachtwirtschaft. Amtlicher Bericht über den Fleischmarkt am 8. September 1913. Der Auftrieb betrug: 81 Rinder, 1414 Schweine, 265 Kühe, 254 Schafe. Hierzu Ueberhand vom vorigen Markt: 29 Rinder, — Schweine, 1 Kalb, 4 Schafe. Es wurden gegahlt für 30 Kilogramm:

I. Rinder. A. Ochsen:		
Volle Schlachtkörper, ausgemästete Ochsen höchsten Schlachtwerts, die noch nicht gegahlt haben (ungegahlt)	48-50	84-83
Volle Schlachtkörper, ausgemästete Ochsen mittlerer Qualität (ungegahlt)	42-46	76-84
Junge, fleischige, nicht ausgemästete u. ältere ausgemästete Kühe, gegebene junge, gut gemästete Kühe	36-39	72-78
B. Kühe:		
Volle Schlachtkörper, ausgemästete höchsten Schlachtwerts	41-50	81-86
Volle Schlachtkörper, ausgemästete mittlerer Qualität	42-45	76-82
Wichtig gegebene Kühe, gut gemästete Kühe	40	80
C. Kalben und Rinder:		
Volle Schlachtkörper, ausgemästete Kalben höchsten Schlachtwerts	45-48	79-84
Volle Schlachtkörper, ausgemästete Kalben mittlerer Qualität	41-44	76
Ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Kalben	36-39	72-78
Wichtig gegebene Kühe und Kalben	26-31	52-62
Geringe gegebene Kühe und Kalben	16-23	34-38
D. Rindfleisch:		
II. Rinder:		
Doppelender fetter Mast:		
Reine Mastlader (aus Norddeutschland)	63-65	98-100
Reine Mastlader und beste Sauglader	56-58	91-100
Geringere Mastlader und gute Sauglader	50-53	89-95
Geringe Sauglader	44-48	88-96
III. Schafe. A. Stallmastschafe:		
Mastlamm und ältere Mastlamm	45-48	90-96
Ältere Mastlamm, geringere Mastlamm und gut gemästete junge Schafe	41-45	89-98
Wichtig gegebene Hammel und Schafe (Wetzschafe)	30-33	60-66
B. Weidmastschafe:		
Mastlamm	—	—
Geringere Lamm und Schafe	—	—
IV. Schweine:		
Volle Schlachtkörper über 120 bis 150 Kilogr. (240 bis 300 Pfund) Lebendgewicht	58-59	73-74
Volle Schlachtkörper über 100 bis 120 Kilogr. (200 bis 240 Pfund) Lebendgewicht	57-58	73-74
Volle Schlachtkörper über 80 bis 100 Kilogr. (160 bis 200 Pfund) Lebendgewicht	54-56	70-73
Volle Schlachtkörper über 60 bis 80 Kilogr. (120 bis 160 Pfund) Lebendgewicht	52-54	68-70
Sauen und geschlittene über 100 Kilogr. (200 Pfund) Lebendgewicht	—	—

Wasserstands-Nachrichten der Oder.

Wasserstand	Wasserstand	Wasserstand	Wasserstand	Wasserstand	Wasserstand	Wasserstand	Wasserstand	Wasserstand	Wasserstand				
Wasserstand	Wasserstand	Wasserstand	Wasserstand	Wasserstand	Wasserstand	Wasserstand	Wasserstand	Wasserstand	Wasserstand				
9.9. 1.92	1.02	2.50	2.73	3.22	1.8	4.88	3.06	2.04	1.83	5.28	0.82	1.83	—
8.9. 1.08	1.17	2.54	—	3.82	2.34	4.94	3.11	2.20	1.99	5.22	0.16	1.04	2.60
Wittel 11.63	0.98	1.12	0.42	2.46	2.07	4.07	2.38	1.68	1.56	5.00	0.14	1.88	0.45

*) Zur Reduktion auf Meeresebene sind 13,1 mm hinzuzufügen.

Wetternachrichten der Univeritäts-Sternwarte.

Nach Bresl. Drüßel	7. September	8. September	9. Sept.
Nach Bresl. Drüßel	Nach Bresl. Drüßel	Nach Bresl. Drüßel	Nach Bresl. Drüßel
Temperatur (C) ...	+16.4	+13.4	+11.9
Lufttemperatur (C) ...	15.7	13.7	11.7
Lufttemperatur (mm) ...	7.5	9.1	7.9
Lufttemperatur (mm) ...	8.2	7.8	6.3
Wind (N-S) ...	8.2	8.2	8.2
Wetter	mäßig	heiter	heiter

Breslauer Schlachtwirtschaft. Amtlicher Bericht über den Fleischmarkt am 8. September 1913. Der Auftrieb betrug: 81 Rinder, 1414 Schweine, 265 Kühe, 254 Schafe. Hierzu Ueberhand vom vorigen Markt: 29 Rinder, — Schweine, 1 Kalb, 4 Schafe. Es wurden gegahlt für 30 Kilogramm:

I. Rinder. A. Ochsen:		
Volle Schlachtkörper, ausgemästete Ochsen höchsten Schlachtwerts, die noch nicht gegahlt haben (ungegahlt)	48-50	84-83
Volle Schlachtkörper, ausgemästete Ochsen mittlerer Qualität (ungegahlt)	42-46	76-84
Junge, fleischige, nicht ausgemästete u. ältere ausgemästete Kühe, gegebene junge, gut gemästete Kühe	36-39	72-78
B. Kühe:		
Volle Schlachtkörper, ausgemästete höchsten Schlachtwerts	41-50	81-86
Volle Schlachtkörper, ausgemästete mittlerer Qualität	42-45	76-82
Wichtig gegebene Kühe, gut gemästete Kühe	40	80
C. Kalben und Rinder:		
Volle Schlachtkörper, ausgemästete Kalben höchsten Schlachtwerts	45-48	79-84
Volle Schlachtkörper, ausgemästete Kalben mittlerer Qualität	41-44	76
Ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Kalben	36-39	72-78
Wichtig gegebene Kühe und Kalben	26-31	52-62
Geringe gegebene Kühe und Kalben	16-23	34-38
D. Rindfleisch:		
II. Rinder:		
Doppelender fetter Mast:		
Reine Mastlader (aus Norddeutschland)	63-65	98-100
Reine Mastlader und beste Sauglader	56-58	91-100
Geringere Mastlader und gute Sauglader	50-53	89-95
Geringe Sauglader	44-48	88-96
III. Schafe. A. Stallmastschafe:		
Mastlamm und ältere Mastlamm	45-48	90-96
Ältere Mastlamm, geringere Mastlamm und gut gemästete junge Schafe	41-45	89-98
Wichtig gegebene Hammel und Schafe (Wetzschafe)	30-33	60-66
B. Weidmastschafe:		
Mastlamm	—	—
Geringere Lamm und Schafe	—	—
IV. Schweine:		
Volle Schlachtkörper über 120 bis 150 Kilogr. (240 bis 300 Pfund) Lebendgewicht	58-59	73-74
Volle Schlachtkörper über 100 bis 120 Kilogr. (200 bis 240 Pfund) Lebendgewicht	57-58	73-74
Volle Schlachtkörper über 80 bis 100 Kilogr. (160 bis 200 Pfund) Lebendgewicht	54-56	70-73
Volle Schlachtkörper über 60 bis 80 Kilogr. (120 bis 160 Pfund) Lebendgewicht	52-54	68-70
Sauen und geschlittene über 100 Kilogr. (200 Pfund) Lebendgewicht	—	—

Berfammlungen und Vereine.

Mittwoch, den 10. September:
Maschinenarbeiter (Polzarbeiter). Abends 8 Uhr, im „Gewerkschaftshaus“.
Sclen. Wahlverein. Dienstag abend 8 Uhr, bei Reichelt.
Kartlieb. Konsumverein „Vorwärts“. Mittwoch, abends 8 Uhr: Mitgliederversammlung bei Reichelt.
Leser! Bevorzugt bei Euren Einkäufen unsere Inserenten und die Adressen des Bezugs-Quellen-Verzeichnisses.

Berfammlungen u. Vereine

Achtung! Deutscher Holzarbeiter-Verband, Maschinenarbeiter! Achtung!
Mittwoch, den 10. Septbr., abds. 8 Uhr, **Berfammlng.**
im Gewerkschaftshaus, Zimmer 7:
Tagesordnung: Bericht von der Arbeiterkongressen in Selzig.
Referent: Kollege Paczina. [5804] Der Vorstand.

Sozialdemokratischer Verein Breslau. (Distrikt 14.)
Sonntag, den 14. September 1913:
Ausflug nach Weidenhof.
Treffpunkt früh 8⁰⁰ Uhr auf dem Hauptbahnhofe, Bahnsteig 1.
6811 Das Komitee.

Lobe-Theater.

Dienstag, 7^{1/2} Uhr, zum 1. Male:
„Marrys großes Herz.“
Mittwoch, 7^{1/2} Uhr: 6766
„Professor Bernhardt.“
Donnerstag 7^{1/2} Uhr:
„Marrys großes Herz.“
Sünderaufsatzen von 10—2 Uhr im Kellergeschoß der Breslauer-Paketsfabrik und im Verkehrs-Büro Barasch.

Thalia-Theater.

Dienstag: Gruppe A, 1. Vorstellung:
„Die Katakomben.“
Donnerstag: Gruppe B, 1. Vorstellung:
„Die Katakomben.“
Sünderaufsatzen von 10—2 Uhr im Kellergeschoß der Breslauer-Paketsfabrik und im Verkehrs-Büro Barasch. 6780

Zeltgarten.

Täglich: 6774
Preis-Match-Ringkämpfe.
Beginn d. Variete-Programms: 8 Uhr.
Beginn d. Ringkämpfe: 9^{1/2} Uhr.

Circus Busch

Welt-Kino 6802
Täglich:
Der Student v. Prag
von Heinz Ewers, 4 Akte.
Buckelhannes 3 Akte
Tragedie eines Hässlichen.
Halbweit 3 Akte
Ab 5 Uhr: Famil.-Vorstell.
Christoph Columbus
4 Akte u. d. Gr. Programm.
Gegen sofortige Zahlung laufe alle Schränke, Kommoden, Bettst., Sofas, gg. Wohn-Einrichtungen, West. briefl. und mündlich, Wähler, Gartenstraße 36 u. Friedrichstr. 53. [6806

Zoologischer Garten.

Heute Mittwoch: 6408
Konzert der Kap. d. Inf.-Rgt. 51 (Sobanski), 50 Pf. Anf. 4 Uhr.
Abends 8^{1/2} Uhr: Leuchtfest.



Jahrhundertfeier der Freiheitskriege Breslau 1913

Tages-Programm für Mittwoch, den 10. September 1913:
Kindertag im Vergnügungspark
von 4-5 Uhr: Reigen und Spielen mit Musikbegleitung
von 5-6 Uhr: Kasperltheater und Karussellfahren.
Kinder von 5-10 Jahren haben freien Zutritt.

Dahlenschau
in der Vortragshalle. 6807

Konzert: Im Pavillon vor dem Hauptrestaurant:
Stadttheaterkapelle (Henrichs).
Im Vergnügungspark: Bresl. Konzertorchester (Difert).
Natur-Theater: Nachmittags 4^{1/2} und 6 Uhr:
Hans-Sachs-Spiele.
Abends 8 Uhr: Enghien, Hans-Sachs-Spiele.

Voranzeige:
Sonntag, den 14. September:
Lehles Kindermassenchor-Konzert.
Wir empfehlen:

Lebensschicksale

in Selbstbilverungen Ungenannter.
Bd. 1: Die Jugendgeschichte einer Arbeiterin. Mit einführenden Worten von U. Weber.
Bd. 2: Erinnerungen eines Bauernknecht. Mit Vorwort von Aug. Forel.
Bd. 3: Ich suche meine Mutter. Die Jugendgeschichte eines Findelkinde.
Bd. 4: Geschehnisse eines Hamburger Dienstmädchens.
(Modernes Antiquariat). Jeder Band
Statt 1 Mark nur 50 Pf.
In besteben durch die Expedition und Kolporteurs.

Am 6. d. Mts. verstarb nach einem langen schweren Krankheitslager meine liebe gute Tochter, herzensgute Mutter, Schwester, Schwägerin und Tante, die verwitwete Schiffseigner
Gertrud Schmidt, geb. Machol
im blühenden Alter von 34 Jahren und 11 Monaten.
Dies zeigen tiefbetrübt an 6808
Die trauernden Hinterbliebenen.
Beerdigung: Mittwoch, nachmittags 2 Uhr, vom Allerheiligen-Hospital nach dem Friedhofe zu St. Dorothea, Steinstr.

Am 6. September verschied unser werter Verbandskollege, der Schmied
Albert Sonnenberg
im Alter von 53 Jahren. 6809
Ehre seinem Andenken!
Deutscher Metallarbeiter-Verband.
Beerdigung: Dienstag, den 9. September, nachm. 3 Uhr, von der Leichenhalle in Cosel, Evangel. Friedhof.

Danksagung!
Bei dem so plötzlichen und frühen Hinscheiden meines lieben Mannes, unseres herzensguten, treusorgenden Vaters, des Restaurateurs
Friedrich Kleinert
haben wir so zahlreiche Beweise herzlicher Teilnahme und so viele herrliche Kranzspenden erhalten, dass wir anerkennen, dafür jedem einzelnen zu danken und sagen daher auf diesem Wege allen unseren lieben Anverwandten, Freunden und Gästen, sowie den Mitgliedern des Deutschen Bauarbeiter-Verbandes und dem hochverehrten Herrn Hausverwalter Kasehage, insbesondere auch Herrn Pastor prim. Bedecke für seine trostreichen Worte am Grabe unsern herzlichsten Dank.
Breslau, den 8. September 1913.
Karoline Kleinert geb. Kurzer und Kinder.
Gleichzeitig teile ich ergebenst mit, dass ich das Geschäft meines lieben Mannes in unveränderter Weise weiterführe und bitte ich um gütige Unterstützung.
Hochachtungsvoll
Karoline Kleinert.

Lieblch's Etablissement
Täglich abends 8 Uhr:
Das grandiose [6782]
Eröffnungs-Programm.
Sonntag, den 14. September, 4 Uhr:
Kochm.-Vorstellung (kleine Preise).

Viktoria-Theater.
Neues Programm.
8 Allison, ikarische Spiele, und die übrigen Kunstkräfte.
Anfang 8 Uhr. Bons gültig.

Verkauft gebr. Möbel 6805
Schränke, verschied. Größe, Komod., u. Gelegenheitsgegenstände kleinem bill. Bettst., Sofas, gg. Stub. u. Kücheneinrichtungen, Federbetten, 1 billig! Gartenstraße 36 u. Friedrichstr. 53.

Warum wuchs SARRASANI Riesenhafte?
Weil es sein Ehrgeiz war, alle Wunder der Welt in seine Arena zu bannen, die Tiere und Menschen aus allen Erdteilen!
Weil Hunderttausende u. Millionen aus seinen Darbietungen Freude u. Belehrung schöpfen wollen zu wohlfeilen Preisen!
Weil das Einzigartige schuf, ein pompöses staunenerregendes Unternehmen, dem ein Triumph in ganz Europa zuteil wurde!
Letzte Vorstellung in Breslau
Kaiser-Wilhelmstr.
am 15. September, 7^{1/2} Uhr.
Allabendlich 7^{1/2} Uhr: Gala-Vorstellungen.
Mittwoch, Sonnabend, Sonntag, 3 Uhr und 7^{1/2} Uhr: **2 Vorstellungen 2**
Nachmittags ein vollkommen ungekürztes Abendprogramm.
Nachmittags zahlen Kinder unter 14 Jahren halbe Preise.

2. Reichskonferenz der liberalen Arbeiter und Angestellten.

Halle a. S., 7. September 1913.

In den Beratungen der Delegiertenkonferenz des Reichsvereins der liberalen Arbeiter und Angestellten wurden eine Reihe von Anträgen beraten. Angenommen wurde ein Antrag, der die liberalen Arbeiter und Angestellten auffordert, die bevorstehenden Wahlen bei den bevorstehenden Wahlen für die Arbeitervereinsorganisation mit aller Kraft zu unterstützen. Ein zweiter, ebenfalls angenommener Antrag, verlangte stärkeren Schutz des Wahlrechts. In der Schlussfassung der Delegierten wurde ein Antrag Düsseldorf auf Bildung eines Wahlbündnisses gebilligt. Weiterhin beschäftigte sich die Versammlung mit Satzungsänderungen. Die jährlichen Delegiertenkonferenzen sollen beibehalten werden. Bei den Wahlen wurde der Vorsitzende Tischendörfer, sowie der übrige Vorstand wiedergewählt. Der Schriftführer des Reichsvereins Wilhelm Berlin erstattete den Tätigkeitsbericht für das abgelaufene Jahr. Unsere Agitation ist vielfach noch erschwert durch die Konkurrenz, die uns die niedrigen Beiträge der fortschrittlichen Volkspartei machen. Bei den letzten Landtagswahlen in Preußen haben wir versucht,

liberale Arbeiterlandtagswahlen

aufzustellen. Leider ist uns das nicht gelungen. Es überläuft gewöhnlich Parteien immer noch eine Gansschau, wenn wir versuchen, daß ein Arbeiter auf den Wahlzettel erhoben werden soll. (Hört, hört!) So haben wir wieder nichts erreicht, als daß einige unserer Freunde in aussichtslosen Wahlkreisen untergebracht wurden. (Hört, hört!) In sozialpolitischen Kundgebungen haben wir herausgegeben eine Kundgebung für einmeistgeschlossenes Koalitionsrecht, eine für das völlige Verbot der Konkurrenzkaufel, eine für Verbesserung der Arbeitsverhältnisse im Gastwirts- und Hotelgewerbe und schließlich haben wir unseren liberalen Freunden in Belgien, die den Massenstreik mitmachen, zur Eringung eines freien Wahlrechts, eine Sympathieadresse adressiert. Gehört wird noch vielfach über Terrorismus der Sozialdemokratie, der Arbeitgeber, der Eisenbahn und anderer Behörden. (Zustimmung.)

Im Anschluß hieran erstattete Schumacher-Verlin den Jahresbericht: Unsere Organisation ist die erste fortschrittliche Organisation, die auf streng zentralistischer Grundlage aufgebaut ist und für das ganze Reich den 30 Pfennig-Monatsbeitrag durchgeföhrt hat. Öffentlich wird dieses Beispiel eines Mindestjahresbeitrags von 3,60 Mark vorbildlich für die fortschrittliche Volkspartei selbst und hoffentlich lassen sich die finanziell besser gestellten Mitglieder der fortschrittlichen Volkspartei nicht von den Angestellten und Arbeitern beschämen. — An die Berichtschloß sich eine kurze Debatte.

Ein Referat betraf das Thema:

„Großgrundbesitz und soziale Frage.“

Der Berichterstatter Dr. Franz Oppenheimer-Verlin führte hierzu aus: Der Begriff liberaler Arbeiter war lange Zeit eine Selbstverneinung, weil ein falscher Liberalismus vorherrschte. Wahrhaft liberale Führer und Gedankentüchtler wurden in das Lager der Sozialdemokratie getrieben, so der unlängst verstorbene Weber, an dessen Grabe jetzt alle Parteien berechnend stehen. Der deutsche Liberalismus sah das Menschheitsziel in der Freiheit in jedem Sinne, während er jetzt in richtig verstandener Freiheit schaffen will. Die liberale Arbeiterbewegung ist von neuem in Fluß gekommen, sie will überall eingreifen, wo es nottut. Im Gegensatz zu den von Marx aufgestellten Ideen, ist man jetzt zu der Einsicht gekommen, daß die Gesellschaft nicht durch das Kapital bedroht wird, sondern durch das Monopol der Bodenspernung. Die Referatarmee, welche die Arbeiterlöhne drückt, wird nicht durch das Kapital verschuldet. Das geht daraus hervor, daß die Industriearbeiterschaft im Verhältnis zur Gesamtbevölkerung sich dreimal so stark vermehrt hat. Der Grund der gedrückten Arbeiterlöhne ist die vom Lande hereinströmende bestlose Landarbeiterschaftsbevölkerung. Der Großgrundbesitz ist angezogen auf die ausländischen Arbeiter, doch ist in absehbarer Zeit hier ein Verlegen zu erwarten, weil Rußland großzügige innere Kolonisation treibt. Daraus folgt praktisch zunächst eine Herabsetzung der Bodenpreise. Wir müssen fordern, eine energische Initiative in der Befreiung der staatlichen Bestrebungen für innere Kolonisation. Die Initiative der liberalen Parteien muß unterstützt werden durch Genossenschaften und Gewerkschaften, viellecht auch durch wissenschaftliche Versuche, wie sie hier noch

nicht praktisch gemacht worden sind, durch Schaffung von Landarbeiter-Produktiv-Genossenschaften. Der Gedanke ist leicht und bequem und wenn er glückt, ist er die beste Methode auf dem Wege zum Ziel der Aufteilung. (Lebhafte Beifall.)

In der Diskussion erklärte sich Reichstagsabgeordneter Dr. Wendtstorf als Großgrundbesitzer mit den Ausführungen des Redners einverstanden. Er persönlich habe nicht über Arbeitermangel zu klagen. In Bezug auf die Wege zu demselben Ziel sei er allerdings in mancher Beziehung anderer Ansicht als der Referent. In vorerster Linie die Entgegnung und andere Zwangsmaßnahmen, zu fordern dagegen Aufhebung der Majorate, Entzerrung der Adelskommune und eine Regelung der schlechten Gesetzgebung, unter der bisher die Landarbeiterschaft zu leiden habe.

ParteiSekretär Haupt (Hamburg) stellte sich auf denselben Standpunkt. Er forderte rege Anteilnahme an der Organisation der Arbeiter. Die Parteifreunde sollten auf das Land hinausgehen, dort liegt die Zukunft des Liberalismus. — An der weiteren Diskussion beteiligten sich unter anderem Pastor a. D. Stöckel, Fräulein Lehrerin Wischniewska (Spandau) und Mittragsbesitzer Becker (Wartmannshagen).

Es wurde schließlich eine Resolution angenommen, in der

volle Koalitionsfreiheit der Landarbeiter

gefordert wird. Eine zweite Resolution, die ebenfalls zur Annahme gelangte, beschäftigt sich mit den ausländischen Arbeitern. Man sprach sich dahin aus, daß neben der politischen Organisation vor allen Dingen die gewerkschaftliche Organisation der Landarbeiter zu erstreben sei.

Der Vorsitzende Tischendörfer (Berlin) konstatierte in seinem Schlusswort den erfolgreichen Verlauf der Tagung.

7. Deutscher Monistenstag.

Düsseldorf, den 7. September 1913.

Unter dem Vorhabe des bekannten früheren Leipziger Universitätsprofessors Geheimrats Dr. W. Ostwald und in Anwesenheit zahlreicher Juristen, Ärzte, Schriftsteller, Universitätslehrer u. a., darunter des Verfassers eines monistischen Dramas, Dr. Herbert Eulenberg, der früheren Genossen Dr. Wauerbacher, Schildbrand (Solingen), Stadtrat Penzig (Charlottenburg), begann hier die sechste Hauptversammlung des Deutschen Monistenbundes, die mit einer Begrüßungsversammlung eingeleitet wurde. — In der ersten Sondersitzung beschäftigte man sich zunächst mit dem aktuellen Thema des

Geburtenrückgangs.

Hierüber sprach an erster Stelle Frau Dr. Helene Stöcker. Sie untersuchte zunächst die Frage, ob der jetzt so viel beklagte Geburtenrückgang auch ein Rückgang im Sinne einer Verminderung unserer produktiven Volkskraft sei, und wies darauf hin, daß die Analphabeten, die Trinker, sowie die geistig und körperlich Minderwertigen die meisten Kinder haben. Es ist deshalb ein großer Irrtum, zu glauben, daß die Familien mit zahlreichen Kindern in jedem Falle einen stärkeren Familienstamm, einen größeren Altruismus betreiben; sehr häufig wickelt der Gedanke an die Minderarbeit, an die Möglichkeit der Unterstützung der Kinder durch die Eltern bestimmend mit. Seit aber die Minderarbeit verboten ist, können die Angehörigen der unteren Klassen doch nicht mehr zahlreiche Kinder aus Eigenem aufbringen und sind schon heute auf die Hilfe der Gemeinschaft der Kommune angewiesen. Die Lebensfähigkeit bringt viele Millionen zur Bekämpfung der Säuglingssterblichkeit, der Tuberkulose und anderer Volkskrankheiten auf, die bei einer höheren Technik der Fortpflanzung für eine Abhöherentwicklung der Wesenden frei würden. Uebrigens sei mit einer hohen Geburtenzahl in der Regel auch eine hohe Sterblichkeit verbunden. In Frankreich, auf welches Land alle Verfassungen sich immer wieder stützen, habe sich gezeigt, daß die dortige langsame Bevölkerungszunahme nicht das mindeste mit der Geburtenrückgang zu tun habe.

Als Korreferent zu dem Thema sprach Dr. Alfons Fischer (Märtsruhe). Er untersuchte zunächst den Tatbestand an der Hand der amtlichen Statistik und verurteilte es, daß aus dem jetzt vorliegenden völlig unzureichenden Zahlenmaterial weitgehende Schlüsse gezogen werden. Ein gewisser, aber den absoluten Zahlen nach keineswegs bedeutender Geburtenrückgang sei in Deutschland allerdings festzustellen. Zugleich aber müsse betont werden, daß die Sterblichkeit erheblich gesunken ist und daß die früher enormen Auswanderungsverluste so gut wie völlig

ausgeglichen haben. In irgendwelchen Besürchtigungen für den Bestand der Nation oder die Vaterlandverteidigung sei daher gar kein Anlaß vorhanden. Bei den Gründen für den Geburtenrückgang sei scharf zu unterscheiden zwischen Abnahme des Fortpflanzungswillens und der Verknüpfung der generativen Kraft. Die Abnahme des Fortpflanzungswillens beruhe auf dem zunehmenden Wohlstand und der Verallgemeinerung der Kultur. Die Verminderung der generativen Kraft sei keineswegs als ein Symptom der Kastenverfestigung zu deuten, sondern sei vielmehr lediglich die Folge sozialhygienischer Missetände. Tiefen müsse durch Verbesserungsmassnahmen abgeholfen werden. Die sozialen Verbesserungsmassnahmen gehörten nach dem Redner ausser der Sozialreform und der Gewerbehygiene, des Mutter- und der Mutterschaftsversicherung, ferner Reformen auf dem Gebiete des Wohnungs- und Nahrungswesens.

Das zweite Hauptthema betraf die Frage

Soziale Versicherung und Verantwortlichkeitsgefühl.

Erster Referent war der frühere Reichstagsabgeordnete Dr. Selig Polthoff (Düsseldorf). Er ging davon aus, daß der Monismus den Hinweis auf einen überirdischen Verlorer und einen Ausgänger im Jenseits ablehnt und dadurch den Menschen zum Gefühl der Verantwortung für sich selbst und für die Mitmenschen erzieht. Die beiden Hauptpunkte für unser selbstverantwortliches Handeln müssen sein: das Wohl der Gesamtheit und der ökonomischen Imperativ Soziale Gesetzgebung entspricht dem, denn sie wahrt die Gesamtinteressen gegen die Selbstsucht der Einzelnen; sie erwidert und bewirkt für die Volksgemeinschaft Verantwortungsbewusstsein und soziale Verantwortung. Soziale Versicherung ist nicht Staatsfürsorge, sondern Zwang zur Selbstversorgung und Zwang zur rechtzeitigen Deckung der Lebenskosten. Soziale Schutzgesetze bedeuten nicht eine Verminderung, sondern eine Vermehrung der Arbeitsleistung; sie hindern den Bauhaus am Mimenischen, erzwingen zu rationales Wirtschaften mit den menschlichen Arbeitskraft. Keine Kapitalbindung ist so rentabel, wie die soziale; sie bedeutet die Erhaltung und Förderung von Leben, Gesundheit und Arbeitskraft aller Volksgenossen.

Das Korreferat hatte praktischer Art Dr. Bad (Düsseldorf) übernommen. Der Redner führte aus: Es wurden heute Stimmen laut, welche die sozialen Gesetze beschuldigen, daß durch sie das Verantwortlichkeitsgefühl vollständig vernichtet und ein Verantwortlichkeitsempfinden gänzlich beseitigt wurde, das mit einer Rechtsordnung nicht vereinbar sei. Professor Pernhart bekräftigt die Vorwürfe der Gewerbeordnung eines lähmenden Einflusses auf fruchtbringende Initiative der Unternehmer. Recht hat er infolgedessen, als durch diese gesetzlichen Bestimmungen die Besserschaft des Eigentums beschränkt wird. Daraus ist aber noch nicht eine Minderwertigkeit unserer Arbeit entstanden. Daß die Fälle unzureichender Anamnestik der sozialen Gesetze zahlreich sind, kann nicht bezweifelt werden. Aber hierfür tragen nicht die Gesetze die Schuld. Daß die sozialen Gesetze nicht den Mangel an Verantwortlichkeitsgefühl verhindern, geht auch aus der Tatsache hervor, daß die private Unfallversicherung, deren Kreis sich auf die sogenannten höheren Stände beschränkt, in ungeheurer Weise im Maße mit Unfällen und Simulanten zu kämpfen hat. Unsere Aufgabe soll nicht sein, die sozialen Gesetze zu befechtigen, sondern sie auszubauen im Sinne der Verwirklichung und Organisation.

Um die Ideen des Deutschen Monistenbundes nach außen hin zu propagieren, fand am 6. September die 10. Versammlung statt, in der Dr. Wauerbacher (Mannheim) über

„Zusammenbruch der alten Weltanschauung“

sprach. Der Redner bezeichnete es als Aufgabe der religiösen Bestimmung der Gegenwart, von ihr aus in allen Einzelheiten einen neuen Lebens- und Lebenssinn und eine neue Beziehung der heranwachsenden Generationen zu finden. Das Leben als die Organisation des Chaos, das Weltgeschehen als der ewige Kampf zwischen Wachstum und Vernichtung, die Menschheit als der große Glückszustand des Weltlebens, wo eine neue, unendliche Möglichkeiten in sich bergende Zukunftskraft entstanden ist. Alle Wissenschaft, alle Technik und alle Sozialpolitik erhalten von da neue Gesichtspunkte und neue Ziele. Der Wert des Daseins aber wird erkannt im Kampf, in der Arbeit, im Mut und im Willen zu einer großen und kühn gedachten Zukunft der Menschheit.

Gerade die Sinnlosigkeit des Weltgeschehens regen im Menschen den Willen an, es sinnvoll zu machen. Wenn Vernunft und Vorhersage nicht im Kerne der Natur von selber denkbar sind, so soll es der Sinn des Lebens sein, Vernunft und Vorhersage in das Weltgeschehen so weit als möglich hineinzutreiben.

Aus aller Welt.

Die Bluttat von Mühlhausen.

Die bei der Bluttat Verletzten befinden sich den Umständen entsprechend wohl und man darf jetzt begründete Hoffnung setzen, daß alle am Leben bleiben werden, auch die Wadenschen Eheleute, deren eifähriges Kind mit erschossen worden ist, und die man nicht retten zu können fürchtet.

Wagner selbst zeigt noch immer keine Spur von Reue (?). Er kann sich in seiner Zelle im Krankenhaus nach Belieben bewegen, doch hat man ihm den Verband zu angelegt, doch es ihm unmöglich ist, irgendwelche Flucht- oder Selbstmordversuche zu unternehmen.

Wagner hat beim Verhör noch erklärt, daß er den Plan gehabt habe, ganz Mühlhausen anzuzünden. Um dies zu ermöglichen, habe er die Telegraphenbrücke zerstören wollen, damit keine Hilfe herbeigerufen werden könnte. Man hat festgestellt, daß sich der Mörder tatsächlich mit Wagnern und starken Eisenklammern versehen hatte. Er wollte die Telegraphenstangen abbrechen, die Eisenklammern in die Löcher stecken und so den Mast ertönen, um die Telegraphenleitungen zu zerstören. Er hat diesen Plan aber aufgegeben, weil er ihm „zu zeitraubend“ war. Auf den Vorhalt, warum er an dem ganzen Orte anstatt an einzelnen Personen des Ortes habe Reue nehmen wollen, erklärte Wagner dem Richter: „Wenn Sie sich an einen Stein stoßen, dann ärgern Sie sich über den Stein und befechtigen ihn.“ Auf die Frage, ob er keine Reue verspüre, erklärte er, über den Begriff Reue könne man verschiedene Meinungen sein. Er sagte noch, jetzt würde er die Tat wohl kaum noch einmal begehen, denn sie habe ja doch keinen Wert. Wenn die Leute schon nicht sterben wollten, dann sollten sie eben in ihren ärmlichen Verhältnissen weiter leben. Wagner erklärte ferner, wenn ihm sein Verhörswort in Mühlhausen gelungen wäre, dann würde er sich nach Eglosheim bei Ludwigslust begeben haben, um seinen dort wohnenden Bruder mit seiner Familie gleichfalls umzubringen.

Uns wundern nur, daß es noch immer Leute gibt, die von einem offenen Jesuitismus ein Verständnis erwarten. Sexuelle Ausschweifungen, und bei deren Unterdrückung Brandstiftung und grauenvolle Bluttaten sind typische Symptome für gewisse Geisteskrankheiten. Gegen solche Untaten ist die Menschheit in gewissem Umfange wehrlos. Solche Individuen rechtzeitig ins Irrenhaus zu bringen, wenn man den Charakter der Krankheit erkannt hat, ist viellecht der einzige Schutz.

Das Verlenkollier wieder verschwunden.

In der Affäre des gestohlenen Verlenkolliers herrscht in Paris nach einer Meldung des „Berl. Tagebl.“ die Meinung vor, daß eine große Verzögerung in der Festnahme der Diebe eingetreten ist, und daß das Verlenkollier, dessen Spuren man entdeckt zu haben glaubte, schon wieder verschwunden ist, bevor man noch seine Spuren recht verfolgen konnte. Die englische Polizei möchte die Schuld gern an eine Pariser Zeitung abschieben, deren rühmliche Enthüllungen das Spiel angeblich verdorben haben. Die Pariser Polizei dagegen ist der Ansicht, daß ihre Londoner Kollegen einen Fehlgang begangen haben, indem sie entweder zu schnell oder zu langsam vorgegangen; zu langsam, indem sie die Diebe nicht festnahmen, als sie dem falschen Fehler das Halsband zeigten, oder zu schnell, indem sie an der Untergrundbahnstation die Individuen festnahmen, die nicht im Besitz des Kolliers waren. Man nimmt hier an, daß das Kollier inzwischen wieder an einen sichereren Ort gebracht wurde. Der Pariser Polizeibeamte, der in London an der Untersuchung teilnimmt, wird noch bis Mittwoch in der englischen Hauptstadt bleiben. Die Londoner Polizei wird einen umfangreichen Bericht über die Affäre nach Paris senden.

Ein Gefährt vom Eisenbahnhof erfaßt. Am Montagmittag ist das Fuhrwerk des Milchhändlers Neubäcker aus Sprendlingen (Pfeffen) bei dem Bahnübergang an der Sprendlingerstrasse von dem Frankfurt-Münchener Gilzug erfaßt worden. Das Pferd wurde zur Seite geschleudert. Das Fuhrwerk selbst wurde von der Lokomotive etwa 20 Meter weit mit fortgeschleift. Das auf dem Wagen befindliche Ehepaar Neubäcker und eine Frau Schäfer aus Sprendlingen wurden herabgeschleudert. Frau Schäfer war auf der Stelle tot. Das Ehepaar Neubäcker wurde schwer verletzt. Die Ursache der Katastrophe soll darin zu suchen sein, daß der Bahnhöfner an der Unglücksstelle eine scharfe Kurve beschrieb, wobei man ein Herannahen des Zuges kaum 10 Meter von dem Uebergang entfernt, sehen kann. Nach einer weiteren Meldung ist der Milchhändler Neubäcker bereits seinen schweren Verletzungen erlegen.

Ein furchtbares Verbrechen. Als der Gemäusebauer Eggers, der in Moorfleet bei Hamburg wohnt, gestern Abend heimkehrte, fand er seine Frau im Zimmer erschlagen und erhängt vor. Das ganze Haus war durchwühlt. Es konnte aber noch nicht genau festgestellt werden, was geraubt worden ist. Die Leiche der Frau wies schreckliche Wunden am Kopfe auf. Anscheinend hat der Mörder mehrere Male mit einem Beil auf die Frau losgeschlagen und die noch Lebende an einem Haken aufgehängt. Man hat er sämtliche Wähler des Hauses durchstöbert. Es muß ein harter Kampf zwischen dem Mörder und seinem Opfer stattgefunden haben.

Eine Frau hilflos verbrannt.

Ein schweres Brandunglück hat sich am Montag früh in Berlin zugetragen. Eine in der Löhwilstraße wohnende und zurückgezogene lebende Modistin Haberland, die in letzter Zeit allein krank in ihrer Wohnung lag, ist hilflos verbrannt. Vermutlich stand sie in der Nacht auf, wurde dabei ohnmächtig und rief die brennende Lampe um, die das Nachigewand und die Wohnung in Brand setzte. Als man in die Wohnung eindrang, fand man nur noch die halbverkohlte Leiche der Vermissten vor.

Großer Postbetrug. Seit sechs Wochen erhielt das Postamt in Brody Postanweisungen über größere Beträge, die regelmäßig in Szegedowa aufgegeben und an einen gewissen Kellen adressiert waren.

Da der Adressat dem Postbeamten persönlich bekannt war, wurden die Anweisungen ohne jede Schwierigkeit ausbezahlt. So erhielt Kellen in dem kurzen Zeitraum 13.000 Kronen. Am Sonntag traf vom Rechnungsdepartement des Handelsministeriums die Verurteilung ein, daß zweifellos ein Betrug an der Post vorliege, da in Szegedowa derartige Beträge nicht aufgegeben wurden. Die Untersuchung ergab, daß die Stampfungen gefälscht waren. Es gelang auch, den Führer der Betrügerbande in der Person des gemeinen Postoffiziers Filemon Steczynski auszuforschen, der vor einigen Jahren nach Verübung großer Fehldatationen nach Rußland geflüchtet war und dort eine große Spionenbande organisiert hatte. Die Mehrzahl der Spione wurden in Lemberg festgenommen, während Steczynski entkam. Der Komplize Steczynski hat seinem jüngsten Betrug, Kellen, ist gleichfalls entkommen.

20 Jahre Gefängnis wegen Verführung. Aus San Francisco wird gemeldet, daß dort im Gerichtssaal eine Joylle ein grauenames Ende durch einen Urteilspruch fand, der in den Vereinigten Staaten großes Aufsehen wegen seiner furchtbaren Härte erregt. Der Staatsingenieur von Californien, Diggs, und sein junger Freund, der Sohn des Staatskommissars Cominetti, hatten zwei Mädchen aus einer höheren Lehrerschule überredet, mit ihnen nach einem anderen amerikanischen Staate zu fliehen. Die Mädchen lebten dort gemeinsam. Als sie wieder nach Californien zurückkehrten, wurden die beiden jungen Männer verhaftet, und dieser Tage verurteilte der Gerichtshof in San Francisco Diggs als den Anführer zu 20 Jahren Gefängnis und zu einer Geldstrafe von 20000 Dollars, sein Freund Cominetti erhielt fünf Jahre Gefängnis und 5000 Dollars Geldstrafe auferlegt. Sie wurden nach dem Gesetz wider den weissen Sklavenhandel verurteilt, trotzdem sie die jungen Mädchen nicht verlockt hatten, sondern mit ihnen ein rein natürliches Verhältnis eingegangen waren.

